

Nachbarsprache Tschechisch

Ein Projekt

Marek Nekula

Abstract

Der Beitrag blickt auf die Nachbarsprache Tschechisch aus der Perspektive der Bundesrepublik Deutschland, während die Nachbarsprache Deutsch in Deutschland und Österreich aus der tschechischen Perspektive plurizentralistisch gesehen wird. Anders als Deutsch in Tschechien und Tschechisch in Österreich ist Tschechisch in Deutschland keine anerkannte Minderheitensprache. Unterschiede in Bezug auf die Nachbarsprache Tschechisch innerhalb Deutschlands ergeben sich aus dem bundesdeutschen Föderalismus, in dem die Schulpolitik Ländersache ist. Im Sinne der Vorgaben des Handbuchs behält der Beitrag auch andere als staatliche Akteure im Blick.

Schlüsselwörter: Nachbarsprache, Tschechisch, Sprachideologien, Sprachmanagement, Akteure

Der Beitrag ist ein Teil des enzyklopädisch angelegten Bandes zu Nachbarsprachen Deutschlands.¹ Der Begriff Nachbarsprache setzt in der Regel einen territorialen Kontakt voraus, den eine Sprache bzw. eine Sprachgemeinschaft durch ihre Sprecher mit einer anderen hat. Der Sprachkontakt prägt sich im Konkreten als Kooperation, Koexistenz oder Konflikt

1 Im Zuge der Vorbereitung dieses Beitrags habe ich an der Universität Regensburg im Sommersemester 2022 ein Projektseminar zu Nachbarsprachen Deutsch und Tschechisch angeboten. Den Studierenden, die daran teilgenommen haben, sei Dank für anregende Präsentationen. Besonders bedanke ich mich bei Tabea-Sophie Knüppe, die mich während der Niederschrift dieses Beitrags bei einigen Recherchen unterstützte. Bester Dank gilt auch Richard Brunner, Marie Černíková, Lutz Eigenhüller, Regina Gellrich, Jiří Nekvapil und Christian Schramek, die mit mir Bilder und/oder Daten teilten. Nicht zuletzt danke ich auch meiner Universität, dass sie die Kosten für die statistischen Rohdaten zu Tschechisch übernahm, die das Bayerische Landesamt für Statistik und das Statische Landesamt des Freistaates Sachsen (StatLA-Sachsen) bereitstellten. Die Rohdaten des Statistischen Bundesamtes und Český statistický úřad sowie der Statistická ročenka školství standen mir frei zur Verfügung.

aus (Schneider-Mizony 2014). Allerdings greift die dadurch implizierte Vorstellung der sprachlichen und politischen Grenze zu kurz, wenn sich Sprachgebiete innerhalb eines politischen Gebildes – wie im Habsburgerreich oder der Tschechoslowakei in den Jahren 1918 bis 1938 – berühren oder durchdringen bzw. wenn die Sprache einer ökonomischen Macht die Sprachsituation der Nachbarländer in der Domäne Wirtschaft nachhaltig beeinflusst. Versteht man also unter der Nachbarsprache für gewöhnlich eine jenseits des eigenen Territoriums genutzte Landessprache, kann diese auf dem eigenen Gebiet zugleich auch eine Minderheitensprache (wie Deutsch in Tschechien oder Tschechisch in Österreich), eine HerkunftsSprache (wie Tschechisch in Deutschland) oder jenseits der Nachbarländer eine internationale oder regionale Lingua franca sein (wie Französisch in der Welt oder Deutsch in Mitteleuropa). Die Kombination dieser Rollen wirkt sich auf den jeweiligen Stellenwert von Nachbarsprachen aus.

Den Erwerb von und den sonstigen Umgang mit einer Nachbarsprache kann man als Ergebnis von Sprachideologien (Busch 2017) verstehen, auf denen auch der weitere Umgang mit Sprachen basiert. Um der Mannigfaltigkeit des Umgangs mit einer Nachbarsprache gerecht zu werden, basiert dieser Beitrag auf der sog. Sprachmanagementtheorie (Nekvapil 2009). Darin geht es aber weniger um die Steuerung des Sprachgebrauchs in konkreten Interaktionen (einfaches Sprachmanagement), sondern vielmehr um eine normorientierte Steuerung des Sprachgebrauchs mit Blick auf den bisherigen und künftigen Sprachbedarf im Allgemeinen, jenseits einer konkreten Situation (organisiertes Sprachmanagement), die von Akteuren in Netzwerken unterschiedlicher Komplexität (z.B. Schule – Schulart – Schulwesen) in Richtung von oben nach unten (top-down) und/oder von unten nach oben (bottom-up) angestoßen und in oder ohne Wechselwirkung von oben und unten (Makro und Mikro) umgesetzt wird.

Der Beitrag bietet einen Ausblick auf die Entwicklung der Nachbarsprachen Tschechisch und Deutsch, fokussiert dabei aber auf die Situation in Deutschland nach der Wiedervereinigung, statistisch auf die letzten 15–20 Jahre in Bayern und Sachsen, die mit Tschechien eine gemeinsame offene, wenn auch nur begrenzt „aktive“ Grenze, d.h. eine Grenze mit sprachlich und infrastrukturell verflochtenen Grenzräumen, haben (Müller/Fráně 2021, 2023a). Die Situation in Österreich, die durch einen anderen Status des Tschechischen als anerkannter Minderheitensprache von Interesse wä-

re, kann hier aus Platzgründen nicht kontrastiv herangezogen werden.² Auch andere Themen, wie sprachliche Landschaften in der Grenzregion (Linguistic Borderscapes), werden hier lediglich berührt. Durch die Heranziehung von Daten und Publikationen zu Deutsch in Tschechien hofft man die markante Asymmetrie im Fremdsprachenerwerb und -gebrauch von Tschechisch in Deutschland und Deutsch in Tschechien sichtbar zu machen, auch um über eine teilweise rein symbolische Inszenierung von Symmetrie, der man in deutsch-tschechischen und bayerisch-tschechischen Grenzorganisationen (Engel et al. 2014) und Unternehmen (Nekula et al. 2005a) begegnen kann, hinauszukommen.

1. Historische Entwicklung der Sprachsituation in der Grenzregion

Die deutsch-tschechische Grenzregion und ihre historische Entwicklung kann man aus unterschiedlichen Perspektiven sehen. Es kommt darauf an, ob man die Grenze als Linie oder Zone (vgl. auch Saum, Mark) denkt und praktiziert, wobei sich die lineare Vorstellung und Markierung der Grenze im Zuge der Etablierung des territorialen Staates seit dem 16. Jahrhundert stärker durchsetzt und im 19. Jahrhundert mit der Etablierung des modernen Nationalstaates ausprägt (Eisch 1996; Luft 2000). Sieht man darin die Region, in der sich das germanische und slawische Sprachkontinuum bzw. das deutsche und tschechische Sprachgebiet begegnen, dann war sie früher über weite Strecken räumlich woanders situiert als entlang der heutigen politischen Grenze zwischen Deutschland, Österreich und Tschechien, das aus den historischen Ländern Böhmen, Mähren und Restschlesien besteht. Diese Entwicklung soll im vorliegenden Abschnitt kurz umrissen werden (vgl. auch Hönsch 1997; Bahlcke 2014; Berger 2000; 2009).

Im Zuge der Völkerwanderung dringen die Westslawen bis in die Gebiete links der Elbe und Saale sowie nach Oberfranken und in die Oberpfalz vor. Im 8. bis 11. Jahrhundert verschiebt sich die Sprachgrenze durch die „deutsche“ Kolonisierung von Oberfranken sowie flussabwärts der Donau,

2 So sei wenigstens auf Newerkla (2007) und Sorger/Káňa (2010) verwiesen, die in ihren Beiträgen u.a. auch die Sprachoffensive Niederösterreich (2003) aufarbeiten, die 2019 erneut verlängert wurde und seit 2022 auch Deutsch als Zweitsprache für Pflegepersonal im Blick hat: https://www.meinbezirk.at/niederoesterreich/c-politik/deutschkurse-fuer-pflegepersonal_a5234911 (letzter Zugriff 23.02.2023). Zur Sprachoffensive Niederösterreich vgl. auch Müller/Fráně (2021, 2023a-b), zu Tschechisch und zur österreichisch-tschechischen Nachbarschaft aus historischer Perspektive vgl. Newerkla (2017) und Perzi et al. (2019).

im 12. Jahrhundert dann auch durch die „deutsche“ Kolonisierung der Gebiete rechts der Saale und entlang der unteren und mittleren Elbe. Dies geht Hand in Hand mit der sprachlichen Assimilation der slawisch- bzw. mehrsprachigen Bevölkerung außerhalb der böhmischen Landesgrenze. Diese Entwicklung ist bis heute in Ortsnamen erkennbar. Für Oberfranken und die Oberpfalz wurden die Ortsnamen slawischen Ursprungs sowie slawisch-deutsche Mischnamen im Rahmen des Projektes „Bavaria Slavica“ aufgearbeitet (Eichler et al. 2001; 2006), während die Ortsnamen slawischen Ursprungs weiter nördlich etwa in Eichler/Walther (2001) erfasst sind. Im Rahmen der Klostergründungen oder in Prag werden Deutschsprachige seit dem 10. Jahrhundert auch in Böhmen heimisch. Die heutigen Grenzregionen Böhmens und Mährens wurden jedoch damals noch nicht bzw. wenig besiedelt, die Grenze zwischen dem germanisch-slawischen Sprachkontinuum schien durch die Gebirge und Flüsse „naturalisiert“ (Haslinger 2010) zu sein.

Seit dem 13. Jahrhundert besiedelten deutschsprachige Kolonisten auch Regionen innerhalb der böhmischen und mährischen Landesgrenzen. So dehnt sich das deutsche Sprachgebiet auf das Gebiet des Königreichs Böhmen aus, in dem retrospektiv eine horizontal (territorial) verlaufende *innere* deutsch-tschechische Sprachgrenze vorgestellt wird, ohne dass diese – etwa durch eine innere politische Gliederung Böhmens und Mährens – greifbar wäre. Hinzu kamen zahlreiche Städtegründungen und der Ausbau von Minen, die mit dem Zuzug deutschsprachiger Handwerker, Händler und Bergleute verbunden waren. Darin kann man sich mit Blick auf die Domänen des Sprachgebrauchs retrospektiv eine vertikal (sozial) verlaufende deutsch-tschechische Sprachgrenze vorstellen (Berger 2014; Nekula 2021a; 2021c), der man im Königreich Böhmen, das später ein Teil des Habsburgerreiches geworden ist, in den Diskursen und Praxen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts begegnen kann (Nekula 2021a; 2021b).

Während die slawischsprachige Bevölkerung diesseits des Oberpfälzer Waldes sowie des Fichtel- und Erzgebirges bis zum 12. Jahrhundert weitgehend assimiliert wurde, blieb diese in der Ober- und Unterlausitz erhalten. Politisch begegnen sich hier die Interessen des deutschen, polnischen und böhmischen (tschechischen) Staates. Die Oberlausitz gehörte zum böhmischen Staat zwischen 1136 und 1253. Beide Lausitzen wurden dann an die böhmische Krone durch die Luxemburger angeschlossen. Die Zugehörigkeit zur böhmischen Krone wirkte sich auch auf die Verwaltung und damit auch auf die Sprachsituation insbesondere in den Städten aus. Ein Lehen des Königreichs Böhmen blieb die Lausitz bis zum Wiener Kongress, ab

1635 gehörte sie allerdings erblich zu Sachsen (Bobková 2008). Die Luxemburger dehnten die böhmische Herrschaft langfristig auch auf das Egerland und eher kurzfristig auf das oberpfälzische Neuböhmen aus, wie man das Gebiet im Rückblick bezeichnet (Hlaváček 2005; Riepertinger 2007). Mit den böhmischen Adeligen, ihren Familien und Personal kam auch das Tschechische mit, das – wie in Sulzbach als Zentrum Neuböhmens – vorübergehend auch öffentlich genutzt wurde.

Die in die Vergangenheit projizierte horizontale deutsch-tschechische Sprachgrenze im Landesinneren der böhmischen Länder, die seit dem 13. Jahrhundert bestehe, war beweglich und fluid. Jedenfalls wird die deutschsprachige Bevölkerung in den Grenzregionen Böhmens und Mährens, anders als in den böhmischen Städten im 14. und 15. Jahrhundert, nicht verdrängt und assimiliert, sondern bleibt bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Mit der Eingliederung der Länder der böhmischen Krone ins Habsburgerreich im Jahre 1526 sowie im Zuge der Reformation erneuert sich die deutschsprachige Bevölkerung im dominant protestantischen Böhmen und Mähren auch in den Städten im Landesinneren. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wird die Böhmisiche Hofkanzlei nach Wien verlegt und Deutsch neben Tschechisch durch die Verneuerte Landesordnung für Böhmen (1627) und Mähren (1628) als deren zweite Landessprache eingeführt.



Abbildung 1: Boháč 1916, mit einer Karte des Gebietes des böhmischen Volkes in Böhmen, Mähren und Schlesien im Anhang.

Die Auflösung der Böhmischen Hofkanzlei (1749), die Theresianische Schul- (1774) und die Josephinische Verwaltungsreform (1781) markieren die Etablierung einer deutsch-tschechischen Diglossie,³ die darin besteht, dass sich Deutsch und Tschechisch im Königreich Böhmen medial und funktional so weit spezialisieren, dass Deutsch in Wort und Schrift in öffentlichen und Tschechisch in nicht öffentlichen Domänen neutral verwendet wurden. Damit werden die soziale Reichweite und der soziale Aufstieg von nicht bilingualen Tschechen, die den deutschen Standard nicht beherrschen, begrenzt (Nekula 2021b). Mit der Diglossie bildet sich ein Sprachkonflikt (Nekula 2017) heraus, in dem soziale Konflikte mit der Sprache verknüpft werden, wodurch die vertikale (soziale) Sprachgrenze vorgestellt wird und eine deutsch-tschechische „Konfliktgemeinschaft“ (Křen 2000) entsteht. Die Diglossie wird im Zuge der nationalen Wiedergeburt und der Revitalisierung des Tschechischen als Standardsprache in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend aufgelöst bzw. normalisiert (Nekula 2021a). Das Tschechische erlangt in Gerichtsbezirken mit wenigstens 20 % tschechischsprachiger Bevölkerung eine funktionale Sprachautonomie im Schulwesen und (kommunaler) Verwaltung, während sich der „Besitzstand“ des Deutschen in deutschsprachigen Regionen Böhmens und Mährens verfestigt und Deutsch in staatlicher Verwaltung bis 1918 dominant bleibt (mehr dazu Stöhr 2010). Solche Mischgebiete werden allerdings nicht nur im politischen Diskurs, sondern auch in kartographischen Darstellungen unterschlagen und auf eine klar umrissene innere Sprachgrenze zugespitzt (vgl. Abbildung 1).

Auch nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches und der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918, durch die die Landesgrenzen gegenüber den Alpenländern zu Staatsgrenzen werden, bleibt die horizontal verlaufende innere Sprachgrenze weiter bestehen. Allerdings werden

3 Das Konzept der Diglossie geht auf Ferguson (1959) zurück, der diese als eine relativ stabile Sprachsituation beschreibt, in der sich zwei medial und funktional spezialisierte Varietäten gegenüberstehen. Von diesen wird die eine Varietät als Erstsprache erworben und neutral in informellen Situationen gebraucht, während die andere Varietät erst in der Schule gelernt und als Standard sowie in öffentlichen Domänen in formellen Situationen neutral verwendet wird. Als Beispiel wird von Ferguson u.a. auch die Sprachsituation in der Schweiz genannt, in der sich Hochdeutsch und schweizerdeutsche Dialekte komplementär gegenüberstehen, wobei sich ihr Verhältnis selbstverständlich weiterentwickelt (Werlen 2004, Auer 2005). Von Fishman (1967) wurde dieses Konzept auf Sprachsituationen übertragen, in denen sich nicht Varietäten, sondern funktional spezialisierte Sprachen gegenüberstehen. Zur Diglossie und Triglossie und ihrem Wandel im Allgemeinen vgl. Kremnitz (2005).

nun die Deutschsprachigen zu einer Minderheit. Im werdenden tschechoslowakischen Nationalstaat (Brubaker 1996) mit Tschechoslowakisch als Staatssprache, die sich in den Varianten Tschechisch oder Slowakisch konkretisierte, gibt es keinen Platz für Föderalisierung oder territoriale Sprachautonomie der deutschen Minderheit. Allerdings wird eine funktionale Sprachautonomie im Schulwesen und (kommunaler) Verwaltung in Gerichtsbezirken mit wenigstens 20 % deutschsprachiger Bevölkerung ermöglicht (Němec 2009; Kučera 1999). Auch wird dort v. a. in den Städten eine Zweisprachigkeit – wenn auch mit der Dominanz des Tschechischen – im öffentlichen Raum gepflegt (Velčovský 2014; Klemenová 2018, S. 223). Als die sog. Sudetengebiete nach dem Münchener Abkommen (1938) an das Deutsche Reich angeschlossen und Tschechischsprachige aus diesen Gebieten vertrieben werden, fallen die früher nur vorgestellte innere Sprachgrenze und die neue politische Grenze zusammen. Mit der Zerschlagung der Tschechoslowakei wird Mitte März 1939 das deutsche Protektorat Böhmen und Mähren im Rest der böhmischen Länder errichtet und im öffentlichen Raum eine Zweisprachigkeit mit der Dominanz des Deutschen etabliert (Brandes 2014; Velčovský 2017).

Nach der Befreiung und Wiederherstellung der Tschechoslowakei in ihren Staatsgrenzen im Jahre 1945 (ohne Karpatenukraine, auch Podkarpacká Rus / Karpatenrussland genannt) wird die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft den früheren tschechoslowakischen Staatsbürgern, die sich bei der Volkszählung 1930 zur deutschen Nationalität bekannt haben und nach dem Münchener Abkommen so zu deutschen Reichsbürgern geworden sind, bis auf Ausnahmen aberkannt. Circa 2,9 Mio. Deutsche werden zwangsausgesiedelt. Die einst vorgestellte *innere* und durch die Abtreitung der sog. Sudetengebiete politisch konkretisierte deutsch-tschechische Sprachgrenze innerhalb der böhmischen Länder wird dadurch aufgelöst. Die tschechische Bevölkerung zieht in die zwangsausgesiedelten Gebiete, womit die sprachliche und politische Grenze nun an der Staatsgrenze weitgehend zusammenfallen. Im markant veränderten Sprachregime der Nachkriegs-Tschechoslowakei wird das Deutsche aus dem öffentlichen Raum verdrängt, was sowohl die Sprachlandschaft der Ortstafeln und Straßenschilder (Wetzel 2014; Matúšová 2015)⁴ als auch den Sprachgebrauch (Nekvapil 2004) betrifft. Die systematische tschechische Benennung von

4 Zu Linguistic Landscapes (Sprachlandschaften) im Allgemeinen vgl. etwa Auer (2010) oder Mensel/Vandenbroucke/Blackwood (2016), zur Mehrsprachigkeit und zum Sprachwechsel in Straßenschildern des mehrsprachigen Prag vgl. Ledvinka (2007).

Gemeinden und ihren Teilen sowie die damit verbundene Kartographierung des Territoriums wurde allerdings erst in den 1950er Jahren abgeschlossen (Šmilauer 1957; Hlavačka 2012). Ende der 1940er lebten zwar noch circa 250.000 Deutsche in der Tschechoslowakei, bis 1950 blieben sie jedoch in der Regel ohne tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Erst 1968 wurde die deutsche Minderheit offiziell anerkannt. Die räumliche Kohärenz der deutschsprachigen Bevölkerung in einstigen Siedlungsräumen in den Grenzregionen zu Deutschland und Österreich wurde aber auch durch die sog. innere Zwangsumsiedlung (Dvořák 2013) sowie Spätaussiedlung weiter ausgedünnt (in Nordmähren kommt die Grenzverschiebung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus dem nun polnischen Schlesien hinzu). Die transgenerationale Weitergabe des Deutschen blieb in der Tschechoslowakei überwiegend auf selten gewordene endogame Familien begrenzt (Kreisslová 2013; 2014; Kreisslová/Novotný 2018). Die Angehörigen der jungen Generation, sobald sie Deutsch erworben hatten, sprechen die historischen deutschen Mundarten (Basisdialekte) nicht mehr.⁵ Diese wurden zwar dokumentiert und wissenschaftlich beschrieben (vgl. u.a. Muzikant/Rothenhagen 2011, Bachmann/Greule/Muzikant/Scheuringer 2014–2020),⁶ können aber heutzutage als weitgehend verschwunden gelten (Kreisslová/Novotný 2018; Nekula 2021c).

Mit dem Kalten Krieg etabliert sich an der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland und Republik Österreich der sog. Eiserne Vorhang mit einem tief ins Landesinnere gehenden entvölkerten Grenzstreifen, während die Grenze zur Deutschen Demokratischen Republik nach der Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen durch die Prager Erklärung (1950) weitgehend durchlässig wird. In zwei größeren Emigrationswellen nach dem kommunistischen Umsturz 1948 und dem sowjetischen Einmarsch 1968 verlassen nun auch die Tschechen und Slowaken die kommunistische Tschechoslowakei und lassen sich u.a. auch in Wien und München nieder. In Wien schließen sie sich teilweise den Organisationen der in Österreich anerkannten tschechischen Minderheit an (Newerkla 2017), in München bilden sie solche selbst heraus (Hämmerle 2009).

5 Beispiele der Weitergabe und des Verlustes des Deutschen aus der Perspektive der Enkelgeneration siehe „Schaufenster Enkelgeneration – Tschechien“ im Auftrag des Goethe-Instituts in Tschechien unter: <https://www.goethe.de/ins/cz/de/spr/eng/enk/ce.html#i3602346> (letzter Zugriff 13.09.2024).

6 Vgl. auch das Sudetendeutsche Wörterbuch unter: <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik-forschung/sprache/sdwoerterbuch> (letzter Zugriff 16.09.2024).

2. Politischer Rahmen für Tschechisch in Grenzregionen

Nach 1989 entsteht ein neuer politischer Rahmen für die deutsch-tschechischen Grenzregionen sowie die Nachbarsprachen. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei werden durch den Vertrag über gute Nachbarschaft (1992) reguliert, an den 1993 die Tschechische Republik anknüpft.⁷ Im Vertrag bekennen sich beide Seiten u.a. zur „bilaterale[n] und multilaterale[n] Zusammenarbeit zwischen Regionen und anderen Gebietskörperschaften“. Auch bekundet man die Absicht, eine gemischte Kommission zu bilden, „an der insbesondere Vertreter der grenznahen regionalen und kommunalen Körperschaften sowie der nichtstaatlichen Organisationen beteiligt sind“ (Art. 13). Auch wird in dem Vertrag die freie Entfaltung der Identität der Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei (Art. 20) und der Personen tschechischer (und slowakischer) Abstammung in der Bundesrepublik Deutschland (Art. 21) garantiert, wobei sie im Rahmen der geltenden Gesetze – etwa im Bildungsbereich – von dem jeweiligen Heimatland unterstützt werden können.

Dies wird in Tschechien 2001 durch das Minderheitengesetz und 2006 durch die Ratifikation sowie 2007 durch das Inkrafttreten der 2000 unterschriebenen „Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen“ bekräftigt, durch die auch die Rechte der anerkannten deutschen Minderheit betroffen sind. Ab dem 28. Februar 2024 wurde der Schutzstatus der Minderheitensprache in den Kreisen Cheb, Karlovy Vary, Sokolov, Liberec, Ústí nad Labem, Český Krumlov, Opava und Svitavy auf die höchste Schutzstufe gehoben.⁸ Umgekehrt gilt dies allerdings nicht, da die tschechische Minderheit lediglich in Österreich (nach dem Volksgruppengesetz von 1976 und mit staatlicher Bildungsförderung seit 1980), nicht aber in Deutschland als anerkannte Minderheit gilt. Daher wirkt sich die 1998 von Deutschland gezeichnete und 1999 ratifizierte „Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen“ für Personen tschechischer Abstammung in Deutschland sprachpolitisch weder auf der Ebene des Bundes noch auf der Ebene der Länder aus.

7 Zum Wortlaut vgl. <https://prag.diplo.de/cz-de/willkommen-in-tschechien/seite-text-nachbarschaftsvertrag/l126986> (letzter Zugriff 16.09.2024).

8 Mehr dazu unter: https://www.coe.int/de/web/european-charter-regional-or-minority-languages/news/-/asset_publisher/t9sWxmY5eZkv/content/czechia-protection-of-german-extended-under-the-charter (letzter Zugriff am 16.09.2024).

Auf die Grenzregion, die neue Migration sowie den Umgang mit dem Nachbarland und den Nachbarsprachen wirken sich in Deutschland der EU-Beitritt Tschechiens (2004) sowie der Beitritt Tschechiens zum Schengen-Abkommen (2007) und das Ende der Übergangsfrist für Freizügigkeit tschechischer Staatsbürger (2011) aus. Auf die gegenseitige Wahrnehmung von Nachbarsprachen dürfte sich außerdem auch die Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung (1997) ausgewirkt haben. Dadurch wird der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds ermöglicht, der u.a. auch grenzüberschreitende Projekte mit Bezug auf den Erwerb von Nachbarsprachen fördert. Die bayrisch-tschechischen Beziehungen normalisierten sich durch gegenseitige Besuche der Ministerpräsidenten Horst Seehofer (2010) und Petr Nečas (2013). Seit 2016 agiert die Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur, die eine Reihe von Projekten – darunter auch im Bereich des Spracherwerbs des Tschechischen (und der Deutschen) – fördert (<https://www.btha.cz/de/>).

Die politischen, ökonomischen, kulturellen und sonstigen Verträge und Vereinbarungen werden auf deutscher Seite meist auf der Bundesebene geschlossen, wie z. B. Zusammenarbeit im Bereich der topographischen Sicherstellung (1997), Zusammenarbeit beim Jugendaustausch mit Koordinierungszentren in Regensburg und Pilsen (1997), Einrichtung eines Gemeinsamen Zentrums der deutsch-tschechischen Polizei- und Zollzusammenarbeit (2012) oder grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungsdienst (2013).⁹ Die gemeinsame Erklärung zum Strategischen Dialog zwischen der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland von 2015 auf der Ebene der Außenminister hat Bedeutung auch für die Vermittlung von Sprachen. Allerdings ist die Zusammenarbeit im schulischen Bereich sonst Ländersache. Davon ist auch die Sprachpolitik in Bezug auf die Vermittlung von Fremdsprachen betroffen, die für Bayern und Sachsen Nachbarsprachen sind. Das manifestiert sich auch in den tschechisch-sächsischen Vereinbarungen über die Zusammenarbeit beim bilingualen Gymnasium in Pirna (1998) und im Bereich der Aus- und Fortbildung der Polizei (1998) oder in der tschechisch-bayerischen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Hochschulbereich (2009).

⁹ Alle Verträge finden sich u.a. unter: https://www.mzv.cz/jnp/cz/encyklopedie_statu/europa/nemecko/smlouvy/index.html (letzter Zugriff 16.09.2024).

3. Zahlen und Grunddaten zur Grenzregion

Die deutsch-tschechische Grenze ist länger als 800 km und ist damit deutlich länger als die deutsch-französische Grenze, sprachlich gesehen kommt auch die mehr als 460 km lange österreichisch-tschechische Grenze hinzu. Die Grenzregionen zwischen Tschechien und Deutschland (Sachsen und Bayern) sind quasi durch Gebirge (Erzgebirge, Böhmerwald, Bayerischer Wald) naturalisiert, zwischen dem Land Niederösterreich und dem Südmährischen Kreis (Jihomoravský kraj) wird der Fluss Thaya (Dyje) teilweise so funktionalisiert. Auch daher sind die Grenzregionen ländlich geprägt und ohne grenzüberschreitende Ballungszentren. Es gibt nur wenige und nur kleine grenzüberschreitende Doppelgemeinden, wie Vejprty und Bärenstein oder Železná Ruda und Bayerisch Eisenstein, wobei die letzteren bis 1989 durch den Eisernen Vorhang getrennt waren. Die „Naturalisierung“ der Grenze wurde durch die Entvölkerung und Entindustrialisierung infolge der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei sowie durch die Errichtung der Schutzzone in Richtung des Eisernen Vorhangs verstärkt. Funktional anders genutzt besteht sie als sog. Grünes Band weiter fort.

Politisch ist die Grenzregion in ungleiche Verwaltungseinheiten gegliedert. In Bayern mit ca. 13,2 Mio. Einwohnern haben drei von sieben Regierungsbezirken (Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern) bzw. acht von einundsiebzig Landkreisen und fünfundzwanzig kreisfreien Städten (Hof, Wunsiedel-Fichtelgebirge, Tirschenreuth, Neustadt an der Waldnaab, Schwandorf, Cham, Regen, Freyung-Grafenau) einen Anteil an der Grenze zu Tschechien. In Sachsen mit ca. 4 Mio. Einwohnern ist die Grenze zu Tschechien für sechs von zehn Landkreisen und drei kreisfreien Städten (Vogtlandkreis, Erzgebirgskreis, Mittelsachsen, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Bautzen und Görlitz) relevant. In Tschechien mit ca. 10,7 Mio. Einwohnern setzen sich jeweils drei von insgesamt dreizehn Kreisen (die Hauptstadt Prag hat einen Sonderstatus) mit der Grenze mit Sachsen (Liberecký, Ústecký, Karlovarský kraj) und Bayern (Karlovarský, Plzeňský, Jihočeský kraj) auseinander. Die Region diesseits und jenseits der Grenze ist durch mehrere Euregio/nen verbunden: Neisse / Nisa / Nysa (trilateral seit 1991), Elbe / Labe (seit 1992), Erzgebirge / Krušnohoří (seit 1992), Egrensis (seit 1993) und Bayerischer Wald / Šumava (Böhmerwald) – Unterer Inn / Mühlviertel (trilateral seit 1994), wobei trilateral seit 2012 auch die Euroregion Donau Moldau agiert. Projekte der Euroregionen, einschließlich

jener zu Nachbarsprachen, werden u.a. durch die europäisch geförderten INTERREG-Programme finanziert.

Blickt man auf die Gesamtzahl der Deutschen (im Jahre 2021 rund 82 Mio.), von denen gut ein Viertel (im Jahre 2021 ca. 22,3 Mio.) einen Migrationshintergrund hat, und auf 11,8 Mio. ausländische Staatsbürger, die in Deutschland leben, ist die Zahl deutscher Staatsbürger mit tschechischer Nationalität sowie die Zahl tschechischer Staatsbürgerschaft (ohne deutsche Staatsbürgerschaft) in Deutschland überschaubar. In Bezug auf diese kann man in den Angaben des Statistischen Bundesamts über die ausländische Bevölkerung in Deutschland nach der Freigabe der Freizügigkeit (2011) eine steigende Anzahl von Immigranten aus Tschechien verzeichnen, die aber insgesamt auf niedrigem Niveau bleibt und stagniert. Dies mag auch daran liegen, dass die Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft (den Tschechen wird dies ab 2013 durch das Gesetz Nr. 186/2013 GBi. ermöglicht) in der Statistik als deutsche Staatsbürger zählen:

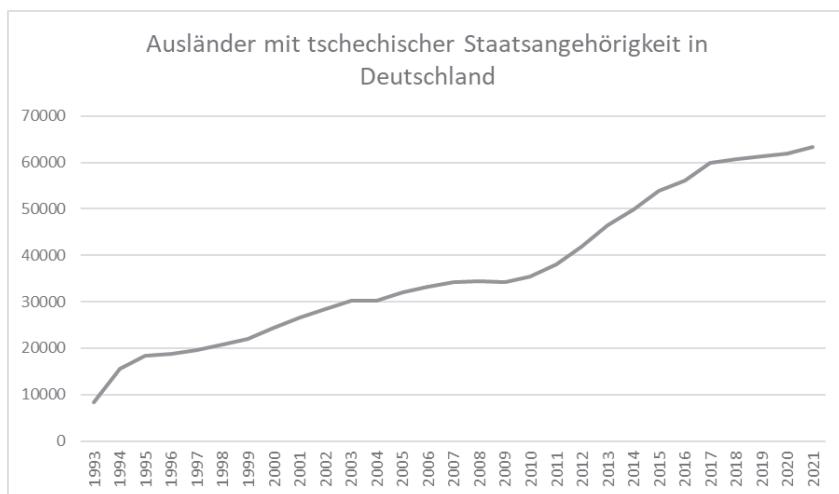


Abbildung 2: Eigene Darstellung ausgehend von den Daten des Statistischen Bundesamtes, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online#structure> (letzter Zugriff 21.02.2023)

Neben Tschechen mit tschechischer Staatsbürgerschaft leben in Deutschland auch Deutsche mit tschechischer Nationalität, wobei diese Daten im Portal des Statistischen Bundesamtes nicht frei verfügbar sind.¹⁰ Erwartungsgemäß konzentrieren sich tschechische Staatsbürger und deutsche Staatsbürger mit tschechischer Nationalität in Grenzregionen, Universitätsstädten und industriellen Agglomerationen in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Auch in Österreich war und ist neben Wien das grenznahe Niederösterreich das Ziel tschechischer Migration. Besonders die grenznahen Bundesländer, d.h. der Freistaat Bayern und der Freistaat Sachsen, die demographisch im Verhältnis 3 : 1 stehen, ragen als Ziel der Migration heraus:

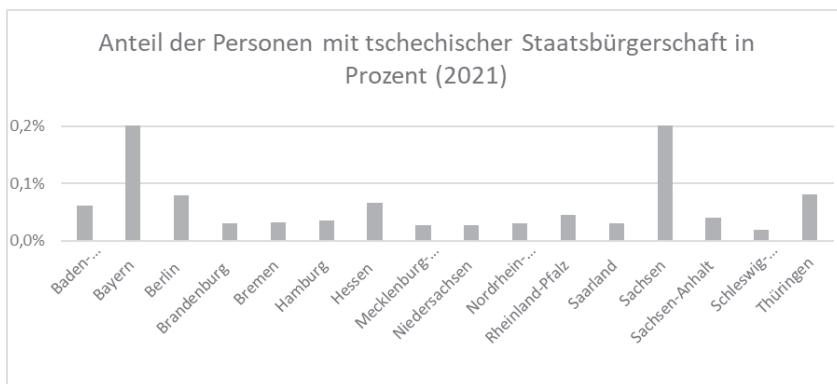


Abbildung 3: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung: Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Berlin. Statistisches Bundesamt, Bericht 2021 (letzter Zugriff 23.02.2023).

10 Nach Panochová (2017, S. 17), die sich auf die von ihr beim Statistischen Bundesamt in Auftrag gegebene außerordentliche Auswertung der Daten aus dem Mikrozensus 2015 und dem Ausländerregister stützt, lebten in Deutschland 2015 doppelt so viele deutsche Bürger mit einem tschechischen Migrationshintergrund als tschechische Staatsbürger. Die Mehrheit davon hatte eigene Migrationserfahrung.

Das macht sich auch in den absoluten Zahlen der Beschäftigten mit tschechischer Staatsbürgerschaft bemerkbar:

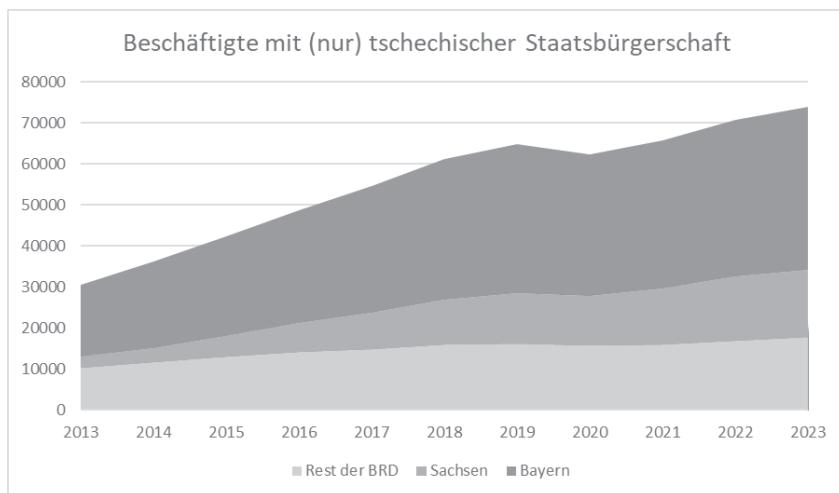


Abbildung 4: Zahlen nach der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Interaktive-Statistiken/Migration-Zuwanderung-Flucht/Migration-Zuwanderung-Flucht-Nav.html?Thema%3Dzr%26DR_Region1%3Dd%26DR_Indikator1%3D10%26DR_Staat1%3Dinsgesamt%26mapHadSelection%3Dfalse (letzter Zugriff 20.09.2024)

Sowohl in den endogamen als auch in den exogamen Familien der Migranten, die sich in Deutschland dauerhaft niederlassen, wird Tschechisch in der zweiten Generation gewöhnlich als Herkunftssprache erworben, bevor die Umgebungssprache Deutsch im Kindergarten primär wird. Für die Pflege der Herkunftssprache gibt es allerdings von staatlicher Seite keine besondere Förderung. Nach der Recherche des Mediendienstes Integration aus dem Jahre 2020,¹¹ die auf Informationen der zuständigen Landesministerien beruht, gibt es in Bayern keine Förderung der Herkunftssprachen. Man verweist auf den konsularischen Unterricht, auch wenn es in der Praxis der Grenzregion – zeitweise – einen auf der Ebene der Regierungsbezirke geförderten herkunftssprachlichen Unterricht gab. In Sachsen wird

11 Wie verbreitet ist herkunftssprachlicher Unterricht? Recherche. Berlin: Mediendienst Integration, 2020. www.mediendienst-integration.de.

der herkunftssprachliche Tschechisch-Unterricht vom zuständigen Landesministerium wahrgenommen. In beiden Bundesländern erfolgt der Spracherwerb des Tschechischen zudem in den von tschechischen Eltern gegründeten Nachmittagsschulen Česká škola bez hranic (Tschechische Schule ohne Grenzen), die teilweise von der Tschechischen Republik gefördert werden und in diesem Sinne als konsularischer Unterricht wahrgenommen werden können (siehe weiter 4.3).

Durch die Arbeitsmigration insbesondere in die Landkreise in der bayrisch-tschechischen Grenzregion (vgl. Abbildung 5) dürfte der Bedarf am gesteuerten Erwerb der Herkunftssprache im Vorschul- und frühen Schulalter auch mittelfristig bestehen. Dabei könnte die Akzeptanz für die Andersartigkeit durch Förderung der Herkunftssprache einen Impuls für den Erwerb des Deutschen und einen Input für die Ausdifferenzierung des Deutschen und Tschechischen darstellen, die die Option der Rückkehr offen halten und so – scheinbar paradox – den Verbleib der Migranten und deren Integration in Bayern erleichtern, zumal der Erwerb des Deutschen für die Rückkehrer in Tschechien immer weniger einen Wettbewerbsvorteil darstellt (zum Deutschen in Tschechien siehe weiter 5).

In der bayerischen Grenzregion steigt jedenfalls die Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Tschechen:¹² Im Landkreis Tirschenreuth stieg die Zahl von 823 im Dezember 2013 auf 2.859 im September 2021 und im Landkreis Cham von 1.951 im Dezember 2013 auf 5.055 im September 2021, wobei die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Tschechen im bayerischen Grenzraum im September 2021 bei 25.719 lag. In Sachsen gab es im Jahre 2022 rund 14.713 Beschäftigte mit tschechischer Staatsangehörigkeit, wovon mehr als 76 % Pendler waren (Medieninformation 7/2023, StatLA-Sachsen). Der Anteil der Beschäftigten (konzentriert in den Landkreisen Vogtland, Erzgebirge, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Dresden), die sich in Sachsen niederlassen, stieg etwa im Vergleich mit Angaben für 2019 (Kurzinfo, DGB Sachsen, 2020).

¹² Angaben zur „Wirtschaft in der Grenzregion“ von Richard Brunner (IHK für Oberpfalz / Kelheim) und Karla Stánková (IHK, Regionalbüro Pilsen) vom Mai 2022.

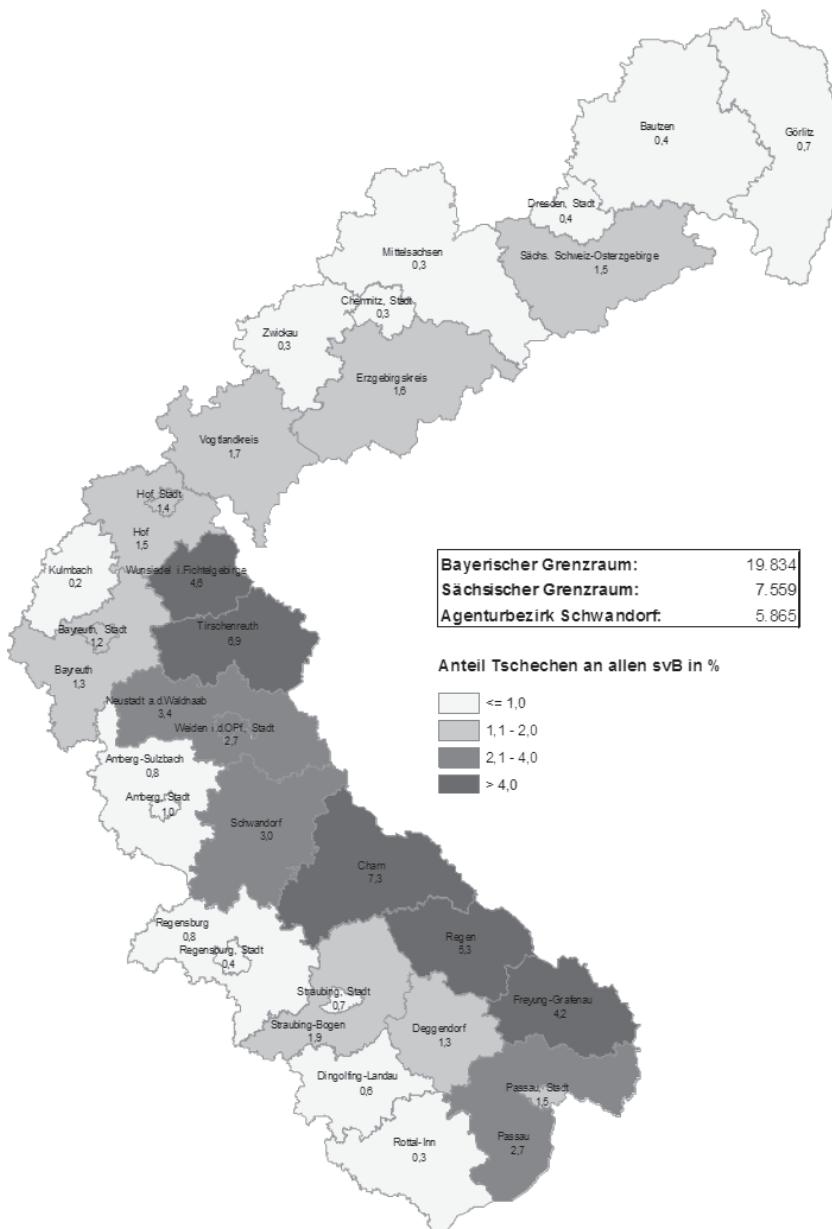


Abbildung 5: Arbeitsagentur Schwandorf, EURES, 2018, Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (svB). Darstellung von R. Brunner IHK für Oberpfalz / Kelheim

4. Akteure der Sprachpolitik

In diesem Abschnitt soll die Rolle der Akteure der Sprachpolitik in Bezug auf die Nachbarsprache erörtert werden. Ich gehe darin auf die Akteure ein, die über eine konkrete Situation hinausgehen und Interaktionen im Allgemeinen, transsituationell, im Blick haben und wirksam sind bzw. sein sollen. Diese Aktivitäten können auf den Erwerb des Tschechischen zielen, die Handlungsoptionen eröffnen können, die bei Unkenntnis des Tschechischen verbaut sind. Bei der Einordnung von Akteuren eines solchen Sprachmanagements kann man von der Klassifikation von Zhao (2011, S. 910–912) ausgehen, die in Bezug auf den deutsch-tschechischen Kontext von Dovalil (2022) diskutiert wird. Unterschieden werden in Zhaos Ansatz Akteure mit Macht, Expertise, Einfluss und Interessen. In die erste Gruppe fallen Repräsentanten von Ministerien oder die, die qualifiziert sind, in ihrem Namen im Bereich der Status-, Akquisitions- und Korpusplanung (Cooper 1989) grundlegende Entscheidungen, z.B. die Regelungen zur Amts- und Unterrichtssprache (Status- und Akquisitionsplanung) oder zum Fremdsprachenerwerb (Akquisitionsplanung) zu treffen. Im Unterschied zur öffentlichen Sphäre fallen solche Entscheidungen in der wirtschaftlichen Sphäre nicht auf der Makroebene des Staates, auch wenn dieser in diesem Bereich eine regulative Rolle etwa in Bezug auf die Sprache der Sicherheitsvorschriften oder der Dokumentation für die Steuerbehörden wahrnimmt, sondern – etwa in Bezug auf die Firmensprache (Statusplanung) – auf der Mesoebene der Konzerne und Unternehmen. Als Akteure mit Expertise gelten Wissenschaftler, die zur Mehrsprachigkeit forschen, Fremdsprachenlehrer oder Trainer im Bereich der Interkulturellen Kommunikation. Akteure mit Einfluss sind Medien oder Politiker. Ihre Rolle kann man an dem ökonomisch argumentierten Plädoyer der Botschafter Deutschlands, Frankreichs, Spaniens und Italiens illustrieren, mit dem sie 2022 gegen die diskutierte Abschaffung einer zweiten Fremdsprache aufgetreten sind, die seit 2013/14 spätestens ab der 8. Klasse der (neunjährigen) tschechischen Grundschulen verpflichtend ist. Ab 2027 soll nach dem Regierungsbeschluss von Ende 2024 Englisch ab der ersten und die zweite Fremdsprache (Deutsch, Französisch, Spanisch) ab der siebten Klasse verpflichtend angeboten werden. Akteure mit Interessen sind im Bildungsbereich Schüler und Eltern, die sprachpolitische Initiativen auslösen oder behindern können (zum Zusammenspiel von Interessen und Macht vgl. Nekula et al. 2022). Diese Abgrenzung von Akteursgruppen muss man allerdings als idealtypisch betrachten. In der Praxis kommt es zu Verknüpfung von Rollen. In diesem Beitrag folge ich jedoch bei den Akteuren

in Bezug auf die Nachbarsprache primär der Strukturierung, die von den Herausgebern dieses Bandes vorgegeben wurde und die die Vergleichbarkeit der Fallstudien in diesem Sammelband sichert.

4.1. Bildung

Für den Bildungsbereich sind die Länder zuständig, was auch für den Fremd- bzw. Nachbarsprachenerwerb zutrifft. Auch wenn Sachsen von den Bevölkerungszahlen deutlich kleiner ist, liegen selbst die absoluten Zahlen der Tschechisch-Lerner im Freistaat Sachsen deutlich vor denen im Freistaat Bayern. Gewichtet gesehen ist die Differenz noch größer:

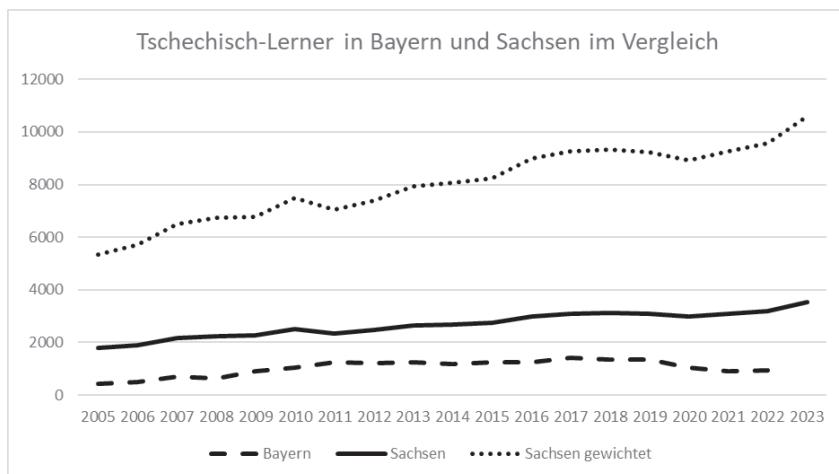


Abbildung 6: Eigene Darstellung ausgehend von den Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen und des Statistischen Landesamtes des Freistaates Bayern

Dieser Vorsprung hat ohne Zweifel auch mit der Tradition der Vermittlung des Tschechischen in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zu tun, in der es an der Universität Leipzig ein Lehramt Tschechisch gab, das auch heute studiert werden kann. Die Tschechoslowakei war im Rahmen des Ostblocks in mancher Hinsicht ein attraktiver Partner sowie ein gefragtes touristisches Ziel. Nach 1989 nahm die Nachfrage nach Tschechisch in den Schulen markant ab, auch wenn der Einbruch nicht so deutlich ausfiel wie bei Russisch. 1998, ein Jahr nach der Deutsch-Tsche-

chischen Erklärung (1997), wurde durch die Eröffnung des bilingualen Friedrich-Schiller-Gymnasiums im grenznahen Pirna im Bildungsbereich auch ein politisches Zeichen gesetzt. Der EU-Beitritt Tschechiens (2004) verstärkte die staatliche Förderung von Tschechisch weiter, Lehrpläne und Lehrmaterialien für den Unterricht Tschechisch als Fremdsprache an unterschiedlichen Schularten einschließlich des Gymnasiums (Antošová 2006; 2008; 2009) wurden erstellt.

Die erste Fremdsprache – meist Englisch – wird in Sachsen ab der dritten Klasse der Grundschule unterrichtet. Die zweite Fremdsprache wird an der Ober- oder Berufsschule ab der 7. Klasse und am Gymnasium ab der 6. Klasse angeboten, wobei die dritte Fremdsprache ab der 8. Klasse vermittelt wird. Als zweite oder weitere Fremdsprachen werden Französisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Polnisch, Latein, Griechisch u.a. angeboten.¹³ Im Landkreis Bautzen kann Obersorbisch für Tschechisch und Polnisch zur vermittelnden Sprache werden. Präsent ist Tschechisch an allen Schularten, am stärksten an Grundschulen (an einigen Schulen sogar ab der ersten Klasse) und an Gymnasien, wobei die Bedeutung von Tschechisch an Gymnasien und Oberschulen nach dem EU-Beitritt Tschechiens deutlich zunahm:

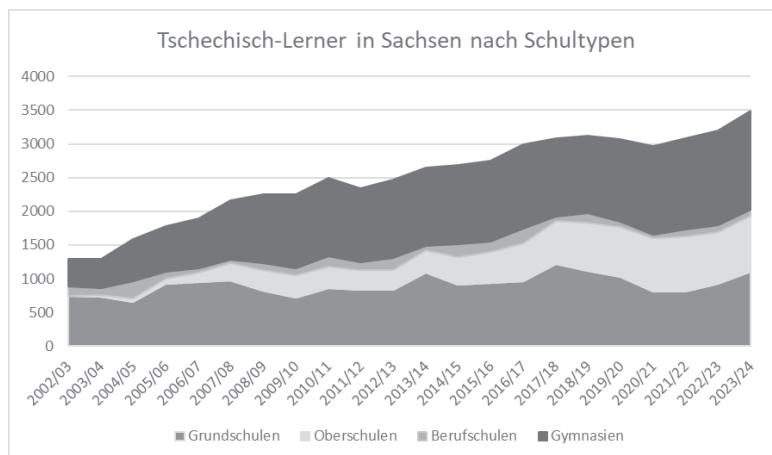


Abbildung 7: Eigene Darstellung der Schülerzahlen, ausgehend von den Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen

13 Zum System von Schularten und zur Verteilung vom Fremdsprachenerwerb an diesen vgl. im Detail Spaniel-Weise (2007).

Seit 2014 besteht die Sächsische Landesstelle für nachbarsprachige Bildung (kurz „Landesstelle Nachbarsprachen“) mit Sitz im Landkreis Görlitz, die seit 2023 im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Justiz und Demokratie, Europa und Gleichstellung handelt. Über diese werden im Freistaat Kindertagesstätten gefördert, die Kindern – entsprechend dem Nachbarland – Polnisch oder Tschechisch als Begegnungssprache vermitteln. Nach dem Datenreport der Sächsischen Landesstelle für nachbarsprachige Bildung für das Jahr 2019 gab es an 34 hauptsächlich grenznahen Kitas Partnerschaften mit tschechischen Kindergärten und/oder ein Angebot von Tschechisch als Nachbarsprache (vgl. Abbildung 8), wobei diese Zahl nach dem Datenreport 2022 auf 43 stieg.¹⁴ Die Landesstelle führt u.a. ein Modellprojekt für ein alltagsintegriertes Nachbarsprachbad „Nachbarsprache von Anfang an! – Jazyk sousedů od začátku!“ in den Kitas durch (INTERREG, 2024–2026).

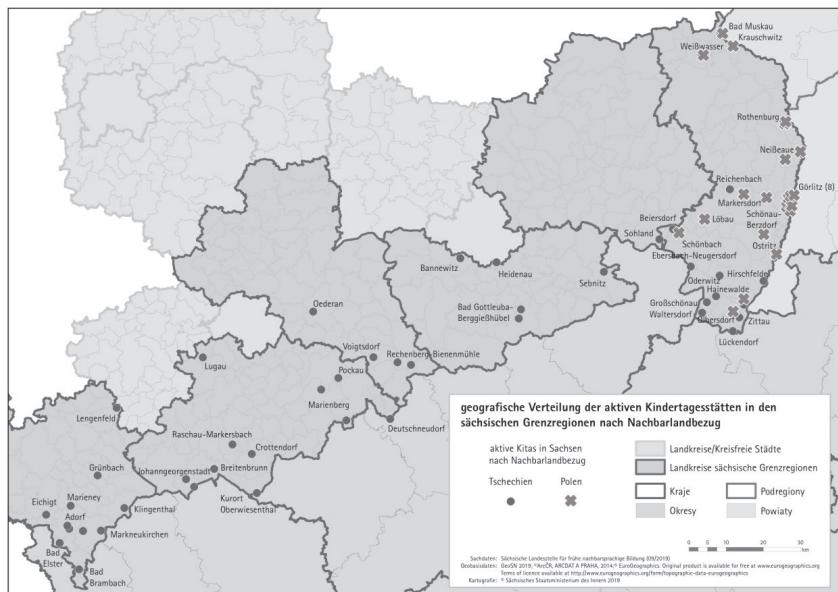


Abbildung 8: Graphik wurde dem Datenreport der Sächsischen Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung für das Jahr 2019 entnommen und an die schwarz-weiße Ausführung angepasst

14 Monitoring zur frühen nachbarsprachigen Bildung in Kitas der sächsischen Grenzregionen – Datenreport 2019 und 2022. Mehr dazu: <https://www.nachbarsprachen-sachsen.eu/de/ueber-uns.html>.

Die Situation in Bayern ist anders. Hier kann man vor 1989 auf so gut wie kein Angebot von Tschechisch an primären und sekundären Schulen zurückblicken. Nach 1989 verstärkte sich zunächst lediglich das Angebot an Tschechisch an bayerischen Hochschulen und Universitäten (Regensburg, Passau, Weiden und Deggendorf), wobei zugleich einige slawistische Standorte, die Tschechisch mitbedacht haben (Nürnberg-Erlangen, Würzburg), geschlossen wurden. Im Vorfeld der EU-Osterweiterung wird Tschechisch seit 2002 an Realschulen in der Oberpfalz als Wahlfach angeboten. Die Sprachinitiative Tschechisch an den Realschulen in Ostbayern, in deren Rahmen seit 2008 für Tschechisch geworben wurde, kann man auf die Initiative des damaligen Ministerialbeauftragten für die Oberpfalz zurückführen, der das Interesse der Eltern und Unternehmen in der Region aufgriff. Auch die Schulleiter sehen in Tschechisch einen Beitrag zu nachbarschaftlichen wirtschaftlichen Beziehungen (Freier/Wahlgemuth 2007, S. 488). In dieser Initiative für die Oberpfalz kamen Akteure mit Interessen und mit Einfluss zusammen. Auch ein Ministerialbeauftragter zählt dabei eher zu Akteuren mit Einfluss als mit Macht, weil er den Rahmen für den Fremdsprachenerwerb einschließlich des Tschechisch-Erwerbs nicht verändern kann. Die Akteure mit Expertise sorgten im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Lehrpläne und Lehrmaterialien (Holubová 2011; 2012; 2014). Seit 2011 gibt es eine zertifizierte Prüfung durch den Ústav jazykové a odborné přípravy (Institut der Sprach- und Fachvorbereitung) der Karlsuniversität Prag (CZ). 2021 wurde Tschechisch an Realschulen durch die Akteure mit Macht in die bayerische Lehramtsprüfungsordnung aufgenommen.

Seit 2007 wird Tschechisch als Wahlpflichtfach an der Sigmund-Wann-Realschule in Wunsiedel angeboten.¹⁵ An der Realschule Waldsassen wird Tschechisch als Zusatzabschlussprüfungs fach (zweite Fremdsprache) angeboten,¹⁶ in Vohenstrauß gibt es seit 2011 Tschechisch in der Talentgruppe im Rahmen der Bestenförderung.¹⁷ In der Stellungnahme des Ministeriums für Unterricht und Kultus vom 14. Mai 2024 im Bayerischen Landtag wurden diese Angebote als „Verankerung des Tschechisch-Unterrichts als

15 Vgl. Homepage der Realschule in Wunsiedel: https://swrs.de/?page_id=80281 (letzter Zugriff 18.02.2023).

16 Vgl. Homepage der Realschule im Stiftland: <https://www.realschule-im-stiftland.de/tschechisch/> (letzter Zugriff 18.02.2023).

17 Vgl. Homepage der Realschule in Vohenstrauß. <https://www.realschule-vohenstrauß.de/tschechisch/> (letzter Zugriff 07.03.2025).

Wahlpflichtfach“ in der bayerisch-tschechischen Grenzregion eingeordnet, die der Koalitionsvertrag zwischen der CSU und den Freien Wählern (2023–2028) vorsieht.¹⁸ An anderen Realschulen wird Tschechisch lediglich als Wahlfach angeboten, dem an Grundschulen Arbeitsgemeinschaften entsprechen. Das Angebot bleibt weitgehend auf Realschulen und Grund- und Hauptschulen in den grenznahen Regierungsbezirken beschränkt, wobei die Schulen in der Oberpfalz auch infolge der Besiedlungsdichte entlang der Grenze deutlich überwiegen. Insgesamt wird erkennbar, dass Tschechisch in Bayern bzw. innerhalb Bayerns lediglich als Nachbarsprache mit regionalen Begegnungswert gehandhabt wird.

Erfolgreiche Initiativen und Projekte auf der Mikroebene der konkreten Schulen bzw. Mesoebene der Ministerialbeauftragten werden von der Makroebene nicht verstetigt bzw. auf andere grenznahe Regierungsbezirke ausgeweitet. Das könnte neben dem restriktiven Umgang mit der Grenze während der Pandemie ein Grund dafür sein, warum sich Tschechisch, das in Sachsen von der Pandemie weitgehend unbetroffen blieb, an den bayerischen Schulen eher als fragil erweist:

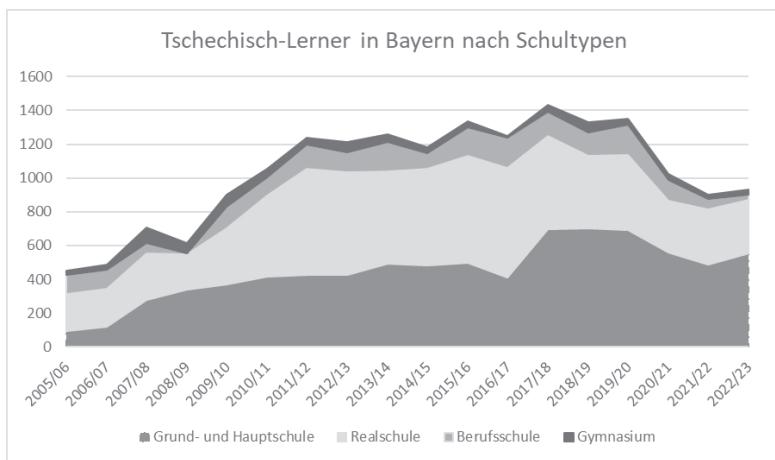


Abbildung 9: Eigene Darstellung der Schülerzahlen, ausgehend von den Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Bayern

18 Bayerischer Landtag, 13.05.2024, Drucksache 19/2214. Danach gibt es Tschechisch als zweite Fremdsprache auch an der Fachakademie für Sprachen und internationale Kommunikation in Weiden.

Von Interesse ist auch die Differenz zwischen Sachsen und Bayern in der Präsenz des Tschechischen an unterschiedlichen Schularten, die beim Vergleich der Abbildungen 7 und 9 deutlich wird. Während das Unterrichtsfach Tschechisch am stärksten an sächsischen Gymnasien vertreten ist und die Schülerzahlen ständig wachsen, ist Tschechisch im Wahlfach Tschechisch an bayerischen Gymnasien am schwächsten vertreten und stagniert auf sehr niedrigem Niveau. Tschechisch wird als Wahlfach lediglich am Gymnasium in Untergriesbach bei Passau und an den Gymnasien in Cham, Regensburg und Tirschenreuth angeboten. Die Akteure mit Macht verweisen in diesem Zusammenhang auf Englisch, das etwaige Kommunikationsbedürfnisse abdecke, bzw. sehen die Förderung von Tschechisch an Gymnasien als weniger sinnvoll, weil die Absolventen der Gymnasien die Region nach dem Abschluss verließen. Allerdings haben die ostbayerischen Hochschulen mit Ausnahme der Universität Passau mehr als zwei Drittel der Studierenden aus der Region. Seit dem Schuljahr 2020/21 besteht in Oberbayern am Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium München das Wahlpflichtfach Tschechisch¹⁹ und seit 2023 die Möglichkeit des Abiturs in Tschechisch.

Was die Förderung von Tschechisch in den Kindergärten betrifft, gab es sie in Bayern durch die EU-finanzierten Projekte „Von klein auf / Od-malička“ (2006–2008 und 2009–2011) seitens des Koordinierungszentrums deutsch-tschechischer Jugendaustausch (mehr dazu Bonacková 2016). In den Jahren 2011–2014 wurde die Reichweite der Animation und Vorlesestunden im Projekt *Krůček po kručku do sousední země* (Schritt für Schritt ins Nachbarland) auf Grundschulen ausgeweitet. 2016–2019 schloss daran ein weiteres EU-finanziertes Projekt „Sousední světy – Nachbarwelten“ (www.sousednisvety.info/projekt) an. Daran schließt in Bayern ein Modellprojekt *Ahoj-Hallo* (<https://tandem-org.cz/ahoj-hallo>) zur Sprachimmersion in den Kindergärten und Grundschulen an, das 2024–2027 vom INTERREG gefördert wird. Einen deutsch-tschechischen Kindergarten gibt es allerdings lediglich in Schirnding (Landkreis Wunsiedel).

Eine mit Sachsen vergleichbare Landesstelle für nachbarsprachige Bildung gibt es zwar nicht, dafür aber im Juli 2021 eine Absichtserklärung des bayerischen Landtags zur nachhaltigen Förderung von bilingualen Kindergärten in der bayerisch-tschechischen Grenzregion. Im November 2021

¹⁹ Stellungnahme des Ministeriums für Unterricht und Kultus für den Bayerischen Landtag. Bayerischer Landtag, 13.05.2024, Drucksache 19/2214.

„hatte Bayerns Europaministerin Melanie Huml (CSU) vorgeschlagen, die Sprache des Nachbarlandes bereits in Kitas und Grundschulen der Grenzregion zu verankern“²⁰ im Juli 2024 wurde die Einrichtung von drei bilingualen deutsch-tschechische Schulen in Bayern angekündigt, „in jedem der angrenzenden Regierungsbezirke eine“²¹ Im selben Jahr wurde die Zahl der vorgesehenen Schulen mit bilingualem Profil verdoppelt.

Im Bildungsbereich betätigt sich fördernd das Tandem – Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, das 1997 durch einen zwischenstaatlichen Vertrag in Regensburg und Plzeň / Pilsen etabliert wurde, um „die gegenseitige Annäherung und die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen jungen Menschen aus Deutschland und Tschechien“ zu fördern (<https://www.tandem-org.de/>). Bei den Begegnungen, Austauschprojekten und anderen Maßnahmen kommt auch die sog. Sprachanimation zum Einsatz, die für den Spracherwerb oder Aufenthalt in dem jeweils anderen Land motivieren sowie Barrieren bei deutsch-tschechischen Jugendbegegnungen abbauen soll, indem etwa anhand von Internationalismen oder Germanismen im Tschechischen Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden, wie dies auch durch die Theatergruppe Čoř praktiziert wird (Förster 2013). Durch Förderung von Stipendien, Schulprojekten oder anderen Projekten wie das Programm „Nachbarsprache im O-Ton“ (<https://www.fondbudoucnosti.cz/de/aktuell-1/nachbarsprache-im-o-ton-stipendienprogramm-fur-sprachassistenz-im-nachbarland>), das vielfältig zum Erwerb von Deutsch und Tschechisch als Fremdsprache beitragen soll, ist in dem Bildungsbereich sprachpolitisch auch der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds aktiv.

4.2. Wirtschaft, Einzelhandel und Tourismus

Die Förderung des Vorschul- und Grundschulbereichs dürfte angesichts der Anzahl der Arbeitspendler, von denen sich manche in der Grenzregion niederlassen, durchaus sinnvoll sein. In den grenznahen Landkreisen

-
- 20 Tschechisch in der Kita: Grenzregion will stärkere Förderung. SZ 22.11.2021. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/schulen-schirnding-tschechisch-in-der-kita-grenzregion-will-staerkere-foerderung-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-211122-99-92279> (letzter Zugriff 18.02.2023).
 - 21 Vgl. unter: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-tschechien-zusammenarbeit-soeder-bahn-lux.27og48Lqn2F5yYxck5kuU> (letzter Zugriff 20.09.2024).

kommen mehr als 4 % (in Cham und Tirschenreuth bis 10 %) der Beschäftigten aus Tschechien, die dadurch zu einem relevanten Faktor der Wertschöpfung und Versorgung in der bayerisch-tschechischen Grenzregion werden.²²

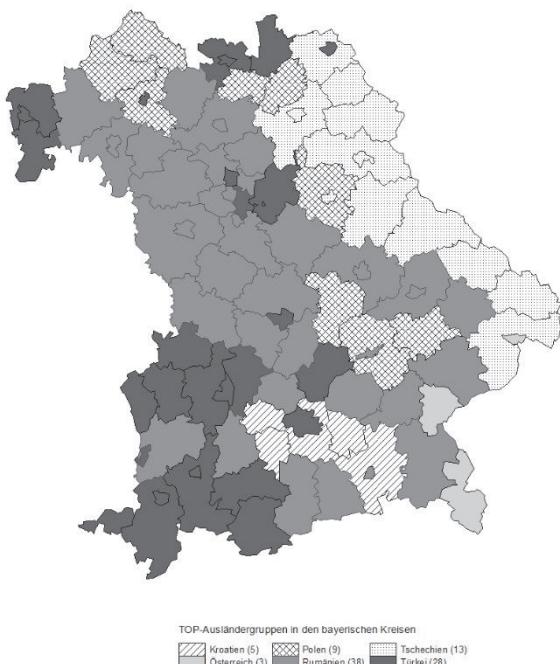


Abbildung 10: Staatsangehörigkeit der ausländischen Beschäftigten mit dem höchsten Anteil im Landkreis, 2018

Im Arbeitsprozess werden von den Beschäftigten Deutschkenntnisse erwartet,²³ eine Sprachlandschaft in Form von tschechischen, deutsch-tschechischen, deutsch-englisch-tschechischen Schildern ist in Bayern oder

-
- 22 Entnommen wurde die Graphik, die auf Daten der Bundesagentur für Arbeit basiert, Lutz Eigenhüller, Stefan Böhme: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Bayern. IAB-REGIONAL Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz 2 (2019), S. 35.
 - 23 Der Deutsche Gewerkschaftsbund Sachsen betreibt allerdings in der Rubrik „cross-border workers“ umfassende Informationen auf Deutsch, Polnisch und Tschechisch. Vgl. unter: <https://sachsen.dgb.de/cross-border-workers> (letzter Zugriff 20.09.2024). Auf der Homepage des DGB Bayern ist eine solche Fokussierung nicht erkennbar.

Sachsen eher selten, wenn auch in sog. Grenzorganisationen (siehe weiter 4.5) oder Unternehmen wie der Firma Schock in Regen vorhanden. Große Unternehmen mit Niederlassungen in mehreren Ländern (Tschechien eingeschlossen), verorten sich durch die Präferenz des Englischen in der internen Kommunikation und durch die Sprachlandschaft in ihrem Hauptsitz (vgl. Abbildung 11) vielmehr in einem globalen als einem grenzüberschreitenden Raum:



Abbildung 11: Darstellung eines global agierenden bayerischen Unternehmens und seiner Niederlassungen im Ausland in seinem oberpfälzischen Hauptsitz, 2022. Foto: M. Nekula

Für kleinere und selbst mittlere Unternehmen, wie die Firma puzzleYOU mit Hauptsitz in Altenstadt (BY) und Produktion in Bělá nad Radbuzou (CZ), scheint dagegen die Zweisprachigkeit der deutschen und tschechisch-en Mitarbeiter die Grundvoraussetzung ihrer Aktionsfähigkeit und ihres Wachstums zu sein. Daher wird die deutsch-tschechische Zweisprachigkeit,

die den grenzüberschreitenden Raum als Grenzregion mit „aktiver“ Grenze herstellt, von diesem und anderen Unternehmen auch gezielt gefördert.²⁴

Im Einzelhandel und Tourismus werden tschechische Kunden als „Chance“ wahrgenommen (Bernreuther et al. 2015). Daher begegnet man Empfehlungen, dass „das Verkaufspersonal [...] Grundbegriffe der tschechischen Sprache für den gezielten Bedarf in Handel, Gastronomie und bei Dienstleistungen“ beherrschen sollte (Loibl 2009, S. 17). Man greife auf Tschechisch-Kundige zurück bzw. stelle Muttersprachler ein, um so die tschechischen Kunden an sich zu binden. Als Sprache der Kunden dringt Tschechisch auch auf Informationsflyer und -tafeln vor, und wird so, wie im Nationalpark Bayerischer Wald und in den anliegenden Gemeinden oder in den Supermärkten (vgl. Abbildung 12) in der Grenzregion, durchaus auch in der Sprachlandschaft sichtbar:



Abbildung 12: Verkaufsfläche eines Supermarktes in Vohenstrauß, 2022. Foto Ch. Schramek²⁵

Die oben erwähnten sowie andere Studien zur Grenzregion, werden von der IHK Regensburg bzw. der IHK für die Oberpfalz und Kelheim herausgegeben, die zusammen mit der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer in Prag seit 2008 ein Regionalbüro in Plzeň / Pilsen betreibt, deren zweisprachige Mitarbeiter in diesem Bereich auch sprachlich eine vermittelnde Funktion übernehmen.

24 Basiert auf dem Interview mit dem Geschäftsführer des Unternehmens im Juni 2022.

25 Die Tatsache, dass die (lokalen) deutschen (bairischen) und tschechischen Bezeichnungen keine vollkommenen Äquivalente sind, weist darauf hin, dass hier kein Bilin-gualer bzw. kein Sprachexperte herangezogen wurde.

4.3. Interessengemeinschaften, Verbände und Vereine

In München, das vor 1989 als präferiertes Ziel und Sammelort der tschechischen Migration in Bayern gelten konnte (Hämmerle 2009; Bučková 2021), bestehen einige Vereine wie *Česká katolická misie Velehrad*, *Československá společnost pro vědu a umění* oder *Sokol* bis heute, entwickeln aber keine sprachpolitischen Aktivitäten. Für diese Vereine sind das Generalkonsulat und die Tschechischen Zentren – neben Berlin bis 2010 auch Dresden und bis 2024 auch München – eine wichtige Anlaufstelle. Von München ging auch die Initiative für die *Gesellschaft für Bohemistik* (seit 2003) aus, die sich u.a. für Tschechisch im akademischen Bildungsbereich einsetzt und deren Mitglieder bundesweit gestreut sind. In München sind auch Institutionen angesiedelt, die das sudetendeutsche Kulturerbe pflegen und dabei direkt oder indirekt auch tschechische Kultur vermitteln. Dies trifft auf die Lesungen, Vorträge und Filmvorführungen des Adalbert Stifter Vereins, die Tagungen des Collegium Carolinum, d.h. des Forschungsinstituts für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei (seit 2018 mit einer Außenstelle in Prag), oder die Ausstellung(en) des Sudetendeutschen Museums (seit 2020) zu. Abgesehen von der Symbolik der dreisprachigen (deutsch-tschechisch-englischen) Dauerausstellung im Sudetendeutschen Museum entwickeln auch diese Institutionen, die im Sudetendeutschen Haus in München beherbergt sind, keine sprachpolitischen Aktivitäten.

Dezentral organisiert sind die tschechischen Nachmittagsschulen, die sich dem Auftrag der Vermittlung des Standard-Tschechischen verpflichtet sehen. Die Initiative *Tschechische Schule ohne Grenzen* ist 2003 von unten ausgegangen, die Schulen werden aber inzwischen nach Erfüllung von formalen Kriterien vom Tschechischen Schul- sowie Außenministerium gefördert und ihre Leistungsnachweise, etwa an der Tschechischen Schule Regensburg, auch in Tschechien anerkannt. In Deutschland sind solche Schulen in Dresden (seit 2005), München (seit 2009), Hamburg (seit 2009), Frankfurt am Main (seit 2011), bzw. Rhein-Main (seit 2018), Karlsruhe (seit 2012), Stuttgart (seit 2014), Düsseldorf (seit 2013), Rhein-Neckar (seit 2018), Wolfsburg (seit 2019) sowie in Berlin aktiv.²⁶ In Regensburg wurde 2013 – scheinbar ohne eine formale Bindung an den Verein *Tschechische Schule ohne Grenze* (<https://csbh.cz/o-nas/spolek-ceska-skola-bez-hranic/>) – der

26 Vgl. Angaben zum Vereinleben der tschechischen Landsleute im Ausland auf der Homepage des Tschechischen Außenministeriums. https://www.mzv.cz/jnp/cz/zahranicni_vztahy/krajane/krajane_ve_svete/adresare/adresare-nemecko_adresar_krajansky_spolku.html (letzter Zugriff 25.02.2023). Die Karte wurde erstellt mit

eingetragene Verein Česká škola v Řezně / Tschechische Schule Regensburg (<https://www.ceskaskolavrezne.de/>) gegründet, die ähnlich wie die tschechischen Schulen ohne Grenzen Nachmittags- bzw. Wochenendunterricht in Tschechisch und tschechischer Landeskunde anbietet.

In den Standorten der tschechischen Nachmittagsschulen (vgl. Abbildung 13) spiegelt sich die Bedeutung der Konzentration tschechischsprachiger Migranten in wirtschaftlichen und akademischen Standorten sowie in der Grenznähe wider. Eine Einbindung in das deutsche Schulsystem ist nicht gegeben, wenn auch die Schulen teilweise durch die Möglichkeit einer kostenlosen Nutzung von Schulräumen lokaler Schulen unterstützt werden.



Abbildung 13: Standorte tschechischer Schulen ohne Grenzen. Erstellt vom Autor mi Hilfe von mixmaps.de

dem Programm <https://www.mixmaps.de/deutschland/karte.html> (letzter Zugriff 17.07.2024).

4.4. Kultursektor und Medien

Blickt man zurück, hätte man die tschechische Redaktion des Radio Free Europe in München (seit 1951) als einen auch sprachlich gesehen normgebenden Akteur ansehen können (Bischof/Jürgens 2015), da die Sendungen auch von den Tschechen und Slowaken im Exil verfolgt wurden. Nach der Wende wurde die Redaktion 1995 nach Prag übertragen und in den Tschechischen Rundfunk eingegliedert.

Aufgrund der nur begrenzt verbreiteten individuellen Zweisprachigkeit werden öffentliche Veranstaltungen mit Bezug auf Tschechien – Lesungen, Vorträge, Filmvorführungen, Ausstellungen oder Konzerte – in Deutschland überwiegend auf Deutsch durchgeführt. Allerdings werden Veranstaltungen, die – in der Grenzregion – einen Begegnungscharakter haben oder mit dem tschechischen Publikum rechnen, zwei- oder dreisprachig ausgerichtet, wie dies für die Ausstellungen des Kulturforums – Ostdeutsche Galerie (Collagen Jiří Kolářs, 2012, oder Grenzen in der Kultur, 2020), des Adalbert Stifter Vereins, des Sudetendeutschen Museums sowie für die thematischen Landesausstellungen des Hauses der bayerischen Geschichte (Bayern – Böhmen, 2007; Karl IV., 2016/17; Barock! Bayern – Böhmen, 2023) zutrifft. Dies gilt auch für die Begleitveranstaltungen der Kulturhauptstadt Plzeň/Pilsen (2015), die vom Centrum Bavaria Bohemia koordiniert wurden, oder für die Deutsch-Tschechischen Kulturtage in Dresden, die 1999 von der Brücke-Most Stiftung angeregt und seit 2018 von der Euroregion Elbe/Labe organisiert werden. Darin ist eine Sprachplanungskomponente, d. h. das organisierte Sprachmanagement von lokalen Akteuren erkennbar.

Abgesehen von der Online-Plattform des vom bayerischen Staat geförderten Centrum Bavaria Bohemia, die „Kulturinformationen für die 6 Nachbarregionen im Herzen Europas“ zweisprachig vermittelt (<https://www.bbkult.net/cz/>), sind mir andere noch laufende mediale Projekte, die durch Zweisprachigkeit einer Sprachplanung folgen, nicht bekannt. Das zweisprachige Anzeigeheft der *Passauer Neuen Presse*, das durch seine Zweisprachigkeit eine Sprachgrenze symbolisch herstellt, um sie zu überschreiten, ist seit der Pandemie nicht mehr erschienen.

4.5 Staatliche, regionale, kommunale Institutionen: grenzüberschreitende Strukturen und Projekte

Mit Blick auf die grenzüberschreitenden Aktivitäten wird die deutsch-tschechische Zweisprachigkeit auf der staatlichen Ebene konsequent insbesondere bei der Polizei gefördert. In Sachsen ist Tschechisch ein Teil der Aus- und Fortbildung der Polizei (siehe 2), in Bayern wird es im Rahmen der Fortbildung vermittelt. Seit 2007 begleitet das Gemeinsame Zentrum der deutsch-tschechischen Polizei- und Zollzusammenarbeit in Petrovice-Schwandorf die Überschreitung der deutsch-tschechischen Grenze. Das Zentrum, das seine Vorfürer in der Kommunikationsstelle in Bahratal (1992–2007) und in der Verbindungsstelle Furth im Wald (2001–2007) hat, bedient mit ca. 100 deutschen und tschechischen Mitarbeitern den Bedarf an der operativen Grenzüberschreitung nicht nur in der Grenzregion. Die unterstützende Begleitung von gemeinsamen Streifen, Kontrollen und Fahndungsgruppen in der Grenzregion gehört jedoch zu seinem Kerngeschäft.

Durch das Rahmenabkommen zum grenzüberschreitenden Rettungsdienst (2013) hat sich der Weg zur Grenzüberschreitung auch im medizinischen Bereich geöffnet. Das Projekt wird seit 2016 aus dem INTERREG-Programm gefördert und hat auch die Überwindung der Sprachgrenze im Blick. Der Bedarf an sprachlicher Grenzüberschreitung wirkt sich auf die Akquise von Mitarbeitern und die Weiterbildung aus, schließt aber auch die Erstellung von zweisprachigen Hilfsmitteln (Kommunikationssoftware *Babylon 2*, Dokumentations- und Übergabeblatt) ein. Dazu gehört auch das deutsch-tschechische *Praxiswörterbuch Rettungsdienst / Praktický slovník pro záchrannáře* (2018), das von der Euregio Egrensis erstellt wurde, welches dadurch entsprechende Interaktionen im Allgemeinen begleiten und erleichtern will. Außerdem dient Englisch als Verständigungssprache, bei Bedarf wird gedolmetscht und übersetzt (Kamm 2020).

Als besondere Akteure des organisierten Sprachmanagements kann man sog. Euroregionen als grenzüberschreitende Strukturen ansehen, die bereits unter 3 genannt wurden (mehr dazu auch Schramek 2007; 2014; Dokoupil et al. 2014). Dies lässt sich an ihren sprachorientierten Projekten und Publikationen dokumentieren, die in dem jeweiligen Nationalstaat im Sinne der Sprachpolitik der Europäischen Union durch INTERREG-Programme gefördert werden. So werden in der Euregio Egrensis im Rahmen der Šprachoffensive Tschechisch seit 2005 verschiedene sprachbezogene Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen (Bildung, Behörden, Unternehmen) reali-

siert, wofür die Euroregio Egrencis 2007 von der Kulturministerkonferenz und der Europäischen Kommission durch das Europäische Sprachsiegel ausgezeichnet wurde (<https://www.euregioegrensis.de/index.php/de/>). In der Euregio Bayerischer Wald / Šumava (Böhmerwald) – Unterer Inn / Mühlviertel wurden wiederum zwei INTERREG-Projekte „Zentrum für Sprachkompetenz Deutsch-Tschechisch“ (2017–2020) und „Gemeinsame Sprache – Gemeinsame Zukunft“ (2020–2022) realisiert, die die jeweils andere Sprache an die Schüler an bayerischen und tschechischen Schulen vermittelten. Ein Ergebnis der Projekte waren auch die Publikationen „Dětsky hezky česky für Kinder“ und „Čeština – Tschechisch für Realschulen und Gymnasien“ (<https://www.jazykovakompetence.cz/de/lehrmaterialien/>) sowie Webapplikationen (<http://www.gemeinsamesprache.de/>).

Die Umsetzung solcher sprachlichen Projekte oder anderer Projekte mit Zielpublikum auf beiden Seiten der Grenze geht vom Grundsatz der Gleichheit der Partner aus. Dies manifestiert sich bei den Grenzorganisationen, die Akteure diesseits und jenseits der Grenzen bei der Grenzüberschreitung unterstützen – wie der Europaregion Donau Moldau (<https://www.europaregion.org/startseite.html>) – u.a. auch in zweisprachigen Logos und Webseiten sowie teilweise auch der zweisprachigen Sprachlandschaft (Marx/Nekula 2015). Die Zwei- bzw. Doppelsprachigkeit von Meetings, Begegnungen und Veranstaltungen der grenzüberschreitend agierenden Strukturen – Euroregionen, Kommunen oder Grenzorganisationen – wird im Interesse der gegenseitigen Verständlichkeit sowie im Sinne der kommunikativen Partizipationsgleichheit einerseits durch Dolmetscher und Übersetzer, andererseits durch gezielte Akquise und Weiterbildung (Akquisitionsplanung) von mehrsprachigen Mitarbeitern umgesetzt (Marx/Nekula 2014).

Wie man in diesem Abschnitt sowie in den Abschnitten zuvor sehen konnte, ist das organisierte Sprachmanagement in Bezug auf Tschechisch in unterschiedlichen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen verortet. Zu diesen gehört auch die Beschilderung auf Autobahnen und Landstraßen, die in der Grenzregion auf der deutschen Seite den Weg zu Ortschaften in der Tschechischen Republik (vgl. Abbildung 14) aufzeigen. Auch dadurch entstehen zweisprachige Borderscapes (zur deutsch-polnischen Sprachlandschaft in Frankfurt (Oder)/Słubice sowie zu Modi der sprachlichen Grenzüberschreitung mit oder ohne Nutzung der Partner- bzw. Nachbarsprache vgl. Jańczak 2016 und Kimura 2017, allgemein auch Nekula 2021a):



Abbildung 14: Ausschilderung auf der Autobahn bei Nürnberg (Foto: M. Nekula, 2021) und auf der Landstraße im Dreiländereck in Sachsen (Foto: Mediaarchiv Wikimedia Commons, Hoover5555, 2013), in dem die Form „Hrádek nad Nisou“ genutzt werden müsste.

Auf diesen Schildern kommen nämlich vor den amtlichen tschechischen Ortsnamen ihre deutschen Äquivalente vor. Dabei geht man offensichtlich davon aus, dass die deutschen Ortsnamen für Ortschaften in den ehemals deutsch bewohnten Gebieten der Tschechoslowakei den deutschen Nutzern eher geläufig sind als die tschechischen amtlichen Ortsnamen und „dem Verkehrsteilnehmer [besser] einen frühzeitigen Hinweis für seine zu treffenden Fahrentscheidungen“ geben.²⁷ Auf tschechischen Autobahnen und Landstraßen verwendet man dagegen nur deutsche amtliche Bezeichnungen von Ortschaften in Deutschland und Österreich, während die geläufigen tschechischen Exonyma, wie Vídeň für Wien, Drážďany für Dresden, Řezno für Regensburg, Norimberk für Nürnberg oder Lipsko für Leipzig, bei der Ausschilderung von Verkehrswegen in Tschechien keine Verwendung finden. Auch in Österreich werden auf den Autobahnen lediglich (tschechische) Endonyme und keine (deutschen) Exonyme genutzt, auch wenn das historische deutsche Äquivalent Brünn, das durch die historische Entwicklung nach 1945 zum Exonym geworden ist, für das tschechische Endonym Brno in Österreich und Wien nicht unbekannt ist. Dadurch sowie durch sprachliche Raumpraxis und sprachideologische Raumdiskurse wird der Grenzraum im Sinne von Lefebvre (2006) als zwei- bzw. mehrsprachiger sozialer Raum produziert, der von sprachlicher Asymmetrie

²⁷ Systematik der Wegweisung Richtlinien für die wegweisende Beschilderung auf Autobahnen. Bundesanstalt für Straßenwesen. 2022.

von Deutsch und Tschechisch geprägt ist (zum dualen Charakter und der Produktion der Grenze vgl. auch Eigmüller 2016).

5. Sprachideologien

Unter Sprachideologien versteht man mit Silverstein (1979, S.193) Vorstellungen über die Sprache(n), die die Sprachnutzer zum Ausdruck bringen, um die Sprachstrukturen und den Sprachgebrauch zu rationalisieren und zu rechtfertigen, was im Übrigen auch den Nichtgebrauch von Varietäten und Sprachen einschließt. Die Sprachideologien sind nach Errington (1999, S. 115) in Interaktionen verankert, und nach Kroskrity (2004, S. 502) sind sie Ausdruck von Gruppeninteressen. Indem sich die sprachlichen Normen in den Sprachideologien mit sozialen Normen verschränken, werden soziale Interessen über die Regelung von Sprache/n ausgehandelt und in die eine oder andere Richtung durchgesetzt. Auch wenn die Sprachnutzer ihre Sprachideologien als allgemein gültig verstehen und präsentieren, gelten diese also nur in einem spezifischen Kontext und für soziale Gruppen, die dadurch ihre Interessen begründen. Auch daher sind die Vorstellungen über eine Sprache jeweils in Relation zu Vorstellungen über andere Sprachen zu sehen (Nekvapil/Sherman 2013). Die Sprachideologien in Bezug auf Tschechisch als Nachbarsprache werden daher in Relation zu anderen Sprachen, d.h. zu Deutsch und häufig auch Englisch, gesehen, wobei solche Relationen durch Interessengruppen und Domänen des Sprachgebrauchs geprägt sind. Allgemein oder objektiv geltende Sprachideologien gibt es nicht.

Für die tschechischen Migranten und ihre Nachfahren ist Tschechisch ein bedeutender Teil ihrer Identität (Bučková 2021), weswegen sie nach 1989 dem Erwerb des Standard-Tschechischen seitens ihrer Kinder durch Privatunterricht oder Gründung von Nachmittagsschulen nachgehen, auch um sich die Option der Rückkehr offenzuhalten (Nekula 2021d). Des Öfteren ziehen endogame Familien wegen der Gefahr des unvollständigen Erwerbs des Tschechischen seitens ihrer Kinder in ihr Heimatland zurück. In den gemischten Familien, in denen die Frage der sprachlichen Identität in Bezug auf Tschechisch unterschiedlich verstanden werden kann, kann die Aufwertung des Tschechischen als Identitätsträger angesichts der Umgebungssprache Deutsch der Abwertung des Tschechischen begegnen (Nekula 2021e). Statt selbst Tschechisch zu lernen, kann nämlich die Weitergabe des Tschechischen durch einen Elternteil in exogamen Familien

auch verhindert werden, auch um die Kontrolle über die familiäre Kommunikation zu behalten. Ähnlich lief es in gemischten Familien in der Nachkriegs-Tschechoslowakei ab, wo zum Teil die Weitergabe des Deutschen verhindert wurde (Kreisslová 2014).

Auch im Rahmen der deutsch-tschechischen Begegnungsarbeit verknüpft man die Sprache mit der kollektiven Identität, indem man im Sinne der europäischen Sprachenpolitik die Gleichberechtigung der Menschen und Nationen durch die Gleichberechtigung ihrer Sprachen in Logos, Homepages und Publikationen grenzüberschreitender Strukturen sichtbar macht und durch Zweisprachigkeit von Veranstaltungen faktisch und (teilweise nur) symbolisch vollzieht (Marx/Nekula 2014). Darin sind die Grenzorganisationen (vgl. auch 4.5) dem Europäischen Parlament mit dem komplexen und aufwendigen System von Übersetzen und Dolmetschen nicht unähnlich.

Für die Förderung der Nachbarsprache Tschechisch im Bildungsbereich wird von den Akteuren mit Macht, Einfluss und/oder Expertise auf der Mesoebene vornehmlich ökonomisch, etwa durch den Bedarf an Tschechisch im Einzelhandel und Tourismus oder durch die Präsenz der deutschen bzw. bayerischen Unternehmen in Tschechien, argumentiert. Neben der steigenden Kaufkraft und der industriellen Infrastruktur des Nachbarlandes gilt als Argument auch die territoriale Nähe. Diese Nähe, die durch den Nachbarspracherwerb zur menschlichen Nähe werden kann, wird zum Argument für den Erwerb des Tschechischen eher bei den Akteuren mit Interessen. Gegen den Spracherwerb des Tschechischen wird damit argumentiert, das Tschechisch von der Demographie und Reichweite her eine „kleine“ Sprache sei, die man durch den Hinweis auf Englisch als globale Lingua franca noch kleiner macht. Allerdings ist die „Größe“ und die davon abgeleitete Bedeutung einer Sprache ein relativer Begriff. So kann man den Grenzraum mit grenzüberschreitenden Aktivitäten der Tschechen und Deutschen, für die Deutsch und Tschechisch ein kulturelles, soziales und nicht zuletzt auch ökonomisches Kapital darstellen, durch die diskursive Herstellung des globalen Raums in den Schatten stellen bzw. den Grenzraum durch den Bezug auf Englisch in einen globalen Raum narrativ verwandeln. Ob dies dem Bildungsauftrag und der Praxis gerecht wird, ist eine andere Sache.

Insbesondere in großen Unternehmen, die global und dadurch auch in Tschechien agieren, wird Tschechisch im Vergleich mit dem Englischen nicht nur als eine kleine, sondern auch als eine schwierige Sprache reflektiert, die man – weil sie im Vergleich mit dem Deutschen völlig anders sei

– als ausländischer Experte für bzw. innerhalb von drei oder vier Jahren des Arbeitseinsatzes in der Tschechischen Republik nicht erwerben kann und muss (Nekvapil/Sherman 2013, S. 93 f.). Die Vorstellung des Tschechischen als schwieriger Sprache wird in diesem Rahmen auch von tschechischen Mitarbeitern mitgetragen, auch weil diese dadurch ihre Netzwerke schützen, die Kommunikation in der tschechischen Niederlassung kontrollieren und unentbehrlich bleiben (Nekvapil/Sherman 2013, S. 95). Zugleich halten die tschechischen Mitarbeiter Deutsch für eine „harsche“ Sprache (Nekvapil/Sherman 2013, S. 104) und nehmen deren Erwerb als „aufgezwungen“ wahr, während der Erwerb des Englischen als „gewollt“ gewertet wird, auch weil es größere Spielräume im beruflichen Bereich und über diesen hinaus bietet. Die Einschätzung des Tschechischen in kleinen oder mittleren deutschen Unternehmen, in denen der Spracherwerb als eine Voraussetzung für ihren wirtschaftlichen Erfolg galt (Nekula 2002) oder gilt (vgl. die Ausführung zur Firma puzzleYOU in 4.2), scheint allerdings eine andere zu sein.

Hier folgt man jedenfalls nicht der auf der deutschen Seite weit verbreiteten und gern eingesetzten wie irrgigen Sprachideologie, „dass man sich in Tschechien auf Deutsch ausreichend verständigen kann, [weil] viele Tschechen aus dem Grenzgebiet ohnehin die deutsche Sprache beherrschen“ (Lozoviuk 2012, S. 196). Denn der Automatismus der Erwartung, mit der die Deutschen „hierher kommen“ und annehmen, „dass hier all unsere Bewohner mit ihnen ihre Sprache“ verwenden müssen, wird von Teilen der Akteure in der Grenzregion als „Arroganz“ (Lozoviuk 2012, S. 202) und von Lozoviuk zumindest als „Indikator einer ungleichen Beziehung“ (ibd.) wahrgenommen.

6. *Deutsch in Tschechien*

Auf die Beziehung der Nachbarsprachen Deutsch und Tschechisch in ihrer Verflechtung wurde bereits oben eingegangen. Insgesamt lässt sich ihre Beziehung mit dem Wort Asymmetrie umschreiben. Dieses fasst ihre Rollen im öffentlichen Raum, d.h. in der Bildung, in der Wirtschaft, der Sprachlandschaft auf Verkehrswegen, sowie den unilateralen Charakter des deutsch-tschechischen Bilingualismus zusammen. Diese Asymmetrie in der Praxis des Sprachgebrauchs versucht man – etwa durch die oben erwähnte Zweisprachigkeit in der Außendarstellung von Grenzorganisationen – sym-

bolisch auszugleichen. Ich gehe im Folgenden aus Platzgründen lediglich auf Deutsch in den Domänen Bildung und Wirtschaft ein.

Nach der Einführung der freien Wahl von Fremdsprachen an tschechischen Schulen, die mit der Wende 1989 kam, brach die Nachfrage nach Russisch ein, während die Nachfrage nach „Westsprachen“ abrupt anstieg. Angesichts der historischen Verbindungen zu den deutschsprachigen Ländern sowie der naheliegenden Erwartungen bezüglich ihrer wirtschaftlichen Rolle in der Transformationszeit von der Plan- zur Marktwirtschaft wurde Deutsch als Fremdsprache in den tschechischen Schulen zunächst deutlich mehr nachgefragt als Englisch. Die Globalisierung bzw. der Globalisierungsdiskurs veränderten allerdings im Laufe der 1990er Jahre bei den Akteuren mit Interessen (Eltern, Schüler), die dabei u.a. auch von der Einschätzung der Akteure mit Einfluss (Medien) und Macht (Schulministerium – Schulämter – Schulen) ausgingen, die Nachfrage nach Deutsch und Englisch als Unterrichtsfach. Die Macht solcher Diskurse manifestiert sich sehr gut im Anstieg der Nachfrage nach Englisch im Schuljahr 2006/07. Im Anschluss an das neue Schulgesetz (2004) wurde nämlich die Präferenz des Englischen, das den Schülern der (neunjährigen) Grundschule primär angeboten werden soll und bei einer anderen Sprachenwahl als zweite Fremdsprache anzubieten ist, intensiv öffentlich diskutiert (Dovalil 2022, S. 306).²⁸ Erholung für die anderen Fremdsprachen brachte 2013 die verbindliche Festlegung der zweiten Fremdsprache an (neunjährigen) Grundschulen, wobei Englisch als erste Fremdsprache anzubieten ist:

28 Die diskriminierende Klausel, dass die Schule nachweisen muss, dass die rechtlichen Vertreter der Schüler im Falle der Ablehnung des Englischen als Erstsprache belehrt wurden, dass in dem Bildungssystem für die von ihnen gewählte Sprache beim Schulübertritt im Bildungssystem keinen Anschluss geben muss, was sich auf die Nachfrage nach Deutsch negativ auswirkte, wurde erst 2021 als diskriminierend kassiert (Dovalil 2022: 321).

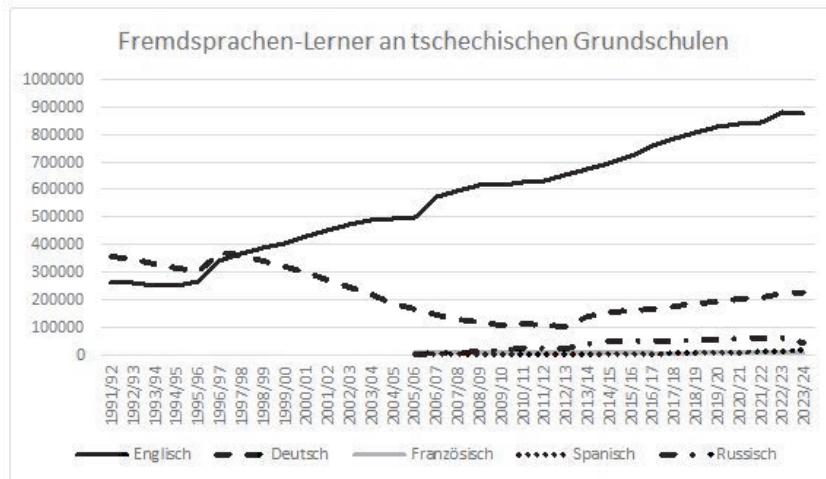


Abbildung 15: Eigene Darstellung der Nachfrage nach Fremdsprachen an (neunjährigen) Grundschulen, Daten aus dem StatIS Statistický informační systém Ministerstva školství, mládeže a tělovýchovy <https://statis.msmt.cz/rocenka/rocenka.asp>

Die steigende Nachfrage nach Deutsch, aber auch Russisch scheint also systemisch bedingt zu sein. Die Sprachinitiative „Sprechtíme“, die 2011 von der deutschen und österreichischen Botschaft, dem Goethe-Institut und anderen Akteuren mit Einfluss gestartet wurde,²⁹ dürfte jedoch zur öffentlichen Wahrnehmung des Deutschen in Tschechien beitragen. Der Anstieg der Nachfrage nach Deutsch geht allerdings mit dem Einbruch von Deutsch als erste Fremdsprache einher: von 72.823 Deutschlernern im Jahre 2011/12 auf 5.904 Deutschlernern im Schuljahr 2023/24. Der Anstieg der Quantität von Deutschlernenden bedeutet demnach keinen Anstieg an Qualität der Deutschkenntnisse, eher umgekehrt. Würde die ab 2022 öffentlich diskutierte Änderung bei der zweiten Fremdsprache an den (neunjährigen) Grundschulen eintreten, durch die die zweite Fremdsprache vom Pflicht- zum Wahlfach werden würde, wäre bei allen Fremdsprachen außer Englisch mit einem Abwärtstrend zu rechnen. Die Änderung, die man mit dem Argument der Überlastung der Schüler sowie der Nachhaltigkeit des Englischunterrichts begründet, wurde daher durch Akteure mit Einfluss

29 Mehr dazu unter: <https://www.goethe.de/prj/spt/de/index.html> (letzter Zugriff 13.09.2024).

(Botschafter) und mit Expertise (Fremdsprachenlehrer) opponiert, auch weil auf Grund fehlender Vorkenntnisse (qualitative) Auswirkungen auch auf den vierjährigen Gymnasien zu erwarten wären. An den (vier-, sechs- und achtjährigen) Gymnasien sowie Sekundärschulen scheint allerdings die Situation beim Fremdsprachenerwerb insgesamt viel stabiler zu sein (vgl. u.a. Dovalil 2022). Ende 2024 wurde die Diskussion zugunsten der zweiten Fremdsprache entschieden (siehe 4).

Die Eltern und Schüler in der Grenzregion zu deutschsprachigen Ländern (beispielsweise im Karlovarský kraj) schätzen als Akteure mit Interessen die Bedeutung des Deutschen für die künftigen Interaktionen im Beruf und Alltag höher ein als der tschechische Durchschnitt bzw. als in den Regionen im Nordosten des Landes (beispielsweise im Moravskoslezský kraj), in denen den Eltern und Schülern eine unmittelbare Erfahrung mit der deutsch-tschechischen Grenze und dem Bedarf an Deutsch und den Möglichkeiten, die es eröffnet, fehlt. Die unterschiedlichen Vorstellungen oder Sprachideologien in Bezug auf Deutsch als Nachbarsprache, die sich aus dem Sprachgebrauch speisen, färben sich im organisierten Sprachmanagement, d.h. in der Nachfrage nach Deutsch als Fremd- und Nachbarsprache als Voraussetzung für die Bewältigung künftiger Interaktionen, jedenfalls unterschiedlich ab:³⁰

30 Ich lasse die Zeit der starken Nachfrage nach Deutsch in der Grenzregion zu deutschsprachigen Ländern, die Nekula (2004) für die Zeit nach 1989 anspricht, offen, auch weil die aktuelle administrative Gliederung in „kraje“ (Kreise) erst seit 2000 besteht.

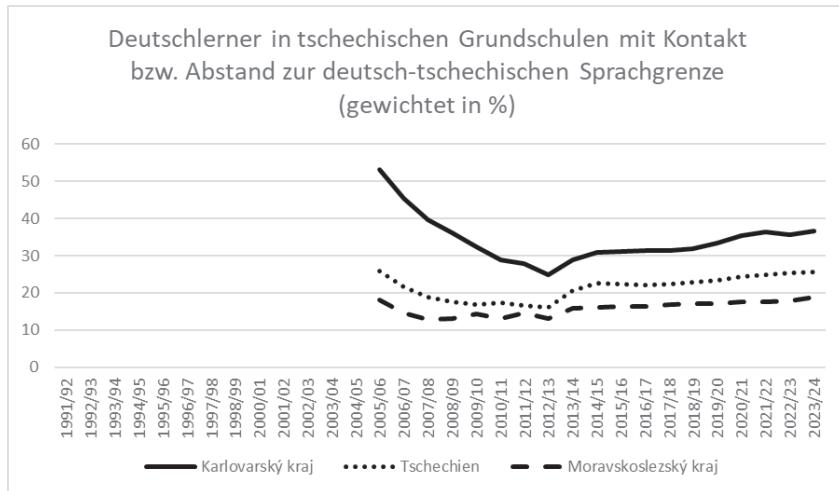


Abbildung 16: Eigene Darstellung der Nachfrage nach Fremdsprachen an Grundschulen im Karlovarský kraj, Moravskoslezský kraj und im gesamtschechischen Durchschnitt, wobei der prozentuelle Anteil der Deutschlerner an der Gesamtzahl der Schüler im jeweiligen Kreis bzw. gesamt erfasst wird; basierend auf den Daten aus dem StatIS Statistický informační systém Ministerstva školství, mládeže a tělovýchovy. <https://statis.msmt.cz/rocenka/rocenka.asp>

Ähnlich wurde die Bedeutung des Deutschen für die Schüler an den Berufsschulen, die mit der Ausbildung etwa im Handwerksbereich verbunden sind, höher eingeschätzt als in den anderen Schularten (Nekula 2004).³¹ Auch hier basiert das organisierte Sprachmanagement, d.h. das Angebot von Deutsch und die Nachfrage danach, die auf die Bewältigung erwarteter künftiger Interaktionen abzielt, auf den Vorstellungen über Deutsch als Fremdsprache, die in der Berufspraxis verankert sind.

Spezifisch ist die Situation an Schulen, die an das Deutsche Sprachdiplom heranführen, wie drei Grundschulen in Prag und eine in Ústí nad Labem (Aussig). Deutsch spielt eine besondere Rolle auch bei der Ausbildung künftiger Akademiker. Auf dem Weg dahin greifen die Eltern tsche-

31 Leider konnte der Befund von Nekula (2004) nicht aktualisiert werden, weil sich die Systematik der Schularten und damit die Erhebung von darauf bezogenen statistischen Daten 2004 veränderte.

chischer Schüler auch nach dem Angebot von fünf staatlich zugelassenen deutschsprachigen Gymnasien und von zwanzig Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache in einigen Fächern. Diese Schulen haben tschechische Schüler und werden entsprechend vom tschechischen Staat mit finanziert. Die Deutsche Schule Prag ist aus der Botschaftsschule der DDR 1990 hervorgegangen, die von 26 Schülern im Schuljahr 1990/91 auf 550 Schüler im Schuljahr 2020/21 gewachsen ist. Der Zweig mit tschechischen Schülern wird vom tschechischen Staat finanziert. Einen konsularischen Hintergrund hat auch das Österreichische Gymnasium in Prag. Das Thomas-Mann-Gymnasium wurde 1995 wiederum von der deutschen Minderheit gegründet. Diese kann auch staatliche Gymnasien in Liberec (Reichenberg), Brno (Brünn) oder Znojmo (Znaim) nutzen, allerdings sind Kinder, die der deutschen Minderheit zugeordnet werden können, bzw. Kinder der langfristig niedergelassenen deutschen und österreichischen Mitarbeiter von in Tschechien aktiven deutschen und österreichischen Unternehmen an diesen Schulen klar in der Minderheit.³² Jedenfalls kommt diese Gruppe, anders als die deutlich größere Gruppe der Tschechen in Deutschland (vgl. Abbildung 2 und 17), in den Genuss von staatlich geförderten Schulen, an denen die Ausbildung in ihrer Erstsprache möglich ist:

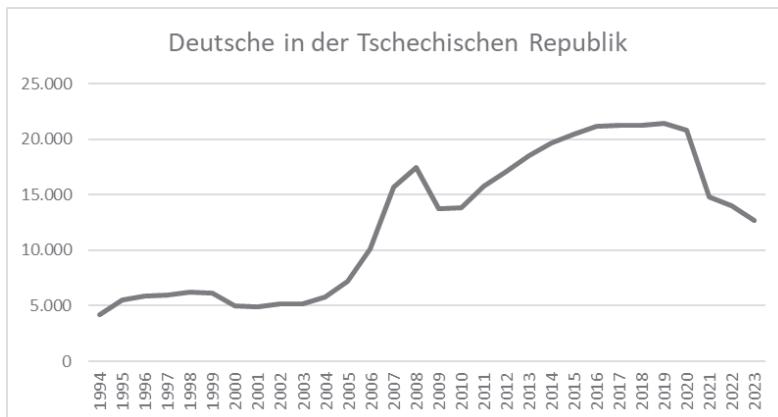


Abbildung 17: Deutsche mit Aufenthalt länger als 12 Monate. Eigene Darstellung ausgehend von den Daten des Tschechischen statistischen Amtes

³² Für die Absicherung der Angaben in diesem Absatz bedanke ich mich bei Marie Černíková vom Tschechischen Schulministerium.

Für die tschechische Wirtschaftsdomäne ist seit 1989 eine wachsende Zahl der Unternehmen charakteristisch, die aus den deutschsprachigen Ländern heraus gegründet wurden oder in die Partner aus diesen Ländern eingestiegen sind, so dass sie als deutsch-tschechisch bzw. multinational gelten können. Die Direktinvestitionen aus den deutschsprachigen Ländern machten 1993–2007 ca. 41 % (mit den Niederlanden 57 %) ausländischer Direktinvestitionen aus, während Großbritannien und die USA zusammen lediglich auf 10 % kamen (Nekula et al. 2009, S. 63). Nach Angaben der Tschechischen Nationalbank lagen die ausländischen Direktinvestitionen aus den deutschsprachigen Ländern im Jahre 2020 bei knapp 24 % (mit Luxemburg und Niederlanden bei 57 %).

Aus sprachlicher Sicht ist von Interesse, dass sich in diesem Zusammenhang eine Mehrsprachigkeit etablierte, bei der die Sprache der ökonomischen Macht favorisiert wird (Matras 2009, S. 47). Dies trifft für (große) Unternehmen im gesamten Land zu. Konkret bedeutet das, dass Deutsch und/oder Englisch in solchen Unternehmen den Status einer Firmensprache erhalten. Aus einer älteren Umfrage geht hervor, dass man in Unternehmen, die die Umfrage beantwortet haben, zu 55 % Deutsch als Firmensprache festlegte. 15 % legten Deutsch und Englisch, 5 % Deutsch und Tschechisch und 16 % Englisch als Firmensprache fest:

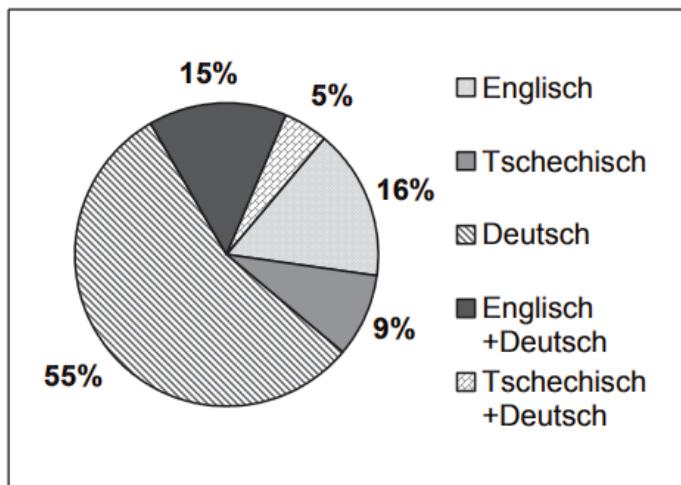


Abbildung 18: Firmensprache in deutsch-tschechische Unternehmen laut der Umfrage im FOROST-Projekt 2001–2003 (Nekula et al. 2005a, S. 18)

Die Festlegung einer Firmensprache ist vor allem in großen und größeren mittleren Unternehmen von Bedeutung, die in die Funktionsbereiche Management und Produktion ausdifferenziert sind. Darin garantiert eine solche Statusplanung die Handlungsfähigkeit nicht nur in der Kommunikation mit dem Mutterunternehmen und den in der Welt verstreuten Schwesterunternehmen innerhalb eines Konzerns sowie mit den ausländischen Kunden und Lieferanten, sondern auch im Management des Unternehmens. Im Management ist den deutschen oder anderen ausländischen Experten, die weniger als 1 % aller Beschäftigten ausmachen, in der Regel in Position von Direktoren oder Abteilungs- und Projektleitern zu begegnen (Nekula et al. 2005b). Diese verfügen bis heute eher selten über Tschechisch-Kenntnisse, was durch die vorherrschenden Sprachideologien (siehe 5) akzeptiert sowie durch die Konzentration deutschsprachiger Mitarbeiter in Prag als Wohnort verfestigt wird. So kommt es im beruflichen Alltag im Management zu einer asymmetrischen Adaption (Vandermeeren 1998) der einheimischen Mitarbeiter an ihre deutschsprachigen Kollegen. Diese nehmen darin nicht nur durch ihre Position und ihr Wissen (Holly et al. 2003), sondern auch durch ihre Sprache eine dominante Stellung ein (Nekula 2002). Angesichts der unilateralen Ausprägung des deutsch-tschechischen Bilingualismus müssen die einheimischen Managementmitarbeiter im Unternehmen auch die Rolle der Vermittler gegenüber dem Funktionsbereich der Produktion übernehmen, in der in Tschechien Tschechisch vorherrscht. Diese Rolle übernehmen sie neben professionellen Dolmetschern und Übersetzern auch in der Kommunikation mit staatlichen, kommunalen und anderen Institutionen.

Seit der zitierten Umfrage hat sich die Proportion von Deutsch und Englisch als Firmensprachen in solchen Unternehmen zugunsten des Englischen verschoben. Englisch wurde 2021 beim Automobilkonzern Volkswagen, zu dem seit 1991 auch das Unternehmen Škoda-Auto gehört, als offizielle Sprache vorgegeben, was allerdings durch betroffene Akteure hinterfragt wird (Moshninova 2021). Was aber bleibt, ist die deutsch-tschechische oder englisch-tschechische Diglossie bzw. die deutsch-englisch-tschechische Triglossie (zur Diglossie siehe in 1), die in solchen Unternehmen vorherrscht. Die einheimischen Mitarbeiter, die die Firmensprache/n im Rahmen des tschechischen Schulsystems erwerben und/oder sich darin vor oder während der Einstellung in solchen Unternehmen weiterbilden, nutzen in ihrem beruflichen Alltag Deutsch und/oder Englisch sowohl schriftlich, in Dokumenten und Präsentationen, als auch mündlich, in formellen Situation wie Sitzungen des Managements bzw. Topmanagements.

Tschechisch kommt bei ihnen in der Interaktion mit der Produktion und mit anderen einheimischen Mitarbeitern im Management zum Einsatz (Nekula et al. 2005b; Nekvapil/Nekula 2006). Dadurch kommt es zu einer funktionalen Spezialisierung von Sprachen, die so in einem komplementären Verhältnis zueinanderstehen, wie dies für eine Diglossie charakteristisch ist. Die Überschreitung der vertikalen deutsch-tschechischen oder englisch-tschechischen Sprachgrenze machen im Unternehmen professionelle Dolmetscher und Übersetzer bzw. bi- oder trilinguale einheimische oder seltener ausländische Mitarbeiter im Management möglich. Die angeprochene Diglossie macht sich auch in den Antworten auf die Umfrage der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer bemerkbar, die sich damit 2010 und 2014 an ihre Mitglieder wandte, wonach Deutsch klar im Funktionsbereich des Managements dominiert:



Abbildung 19: Eigene Darstellung auf der Basis der Daten aus den Umfragen der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (2010, 2014), die auf die Verwendung von Fremdsprachen in Unternehmen abzielten

Die faktische und praktische Asymmetrie von Sprachen in den deutsch-tschechischen bzw. multinationalen Unternehmen kann durch ihre symbolische Symmetrie neutralisiert werden. Diese wird unterschiedlich kommuniziert. Erkennen kann man die symbolische Symmetrie in der Ko-/Präsenz des Deutschen und Tschechischen im Firmennamen oder -logo bzw. auf der Homepage der Unternehmen, der paritätischen Besetzung der Leitung bzw. des Topmanagements, der Herausbildung von deutsch-tschechischen Tandems, der Herausstellung ausländischer Mitarbeiter mit Tschechisch-Kenntnissen, der Nutzung der Zweisprachigkeit in den wichtigen E-Mails oder des Tschechischen in der eingübten Ansprache des Vorstands an die Belegschaft sowie der Vermeidung von ethnischen Kategorisierungen und der Präferenz von kollegialen Kategorisierungen (Nekula et al. 2005a). Eine solche Funktion kann in den Unternehmen auch die deutsch-tschechische Sprachlandschaft übernehmen. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese in der Produktion, die eigentlich tschechisch dominiert und in der daher eine Zweisprachigkeit funktional nicht notwendig wäre, die Symmetrie der beiden Sprachen darstellt oder eher die Dominanz des Deutschen im Unternehmen vor Augen führt:



Abbildung 20: *Linguistic Landscape in der Produktion eines deutsch-tschechischen Unternehmens in Tschechien, Februar 2009.*
Foto: J. Nekvapil

Die skizzierte Sprachsituation in den multinationalen Unternehmen ist allerdings nicht nur viel komplexer, sondern sie befindet sich – wie bereits erwähnt – auch im Wandel. Den Wandel kann man anhand von Umfragen illustrieren, die 2011 und 2014 von der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer bei ihren Mitgliedern durchgeführt wurden. Darin ging es um ihren Umgang mit Fremdsprachen. Die Gemeinsamkeit besteht

in der Antwort auf die Frage, ob Fremdsprachenkenntnisse wichtig sind, was man jeweils zu fast hundert Prozent bejaht. Die Differenz besteht in der Einschätzung der Bedeutung einzelner Fremdsprachen. War Deutsch 2010 klar vor Englisch, hat sich der Abstand zwischen ihnen 2014 verkleinert:

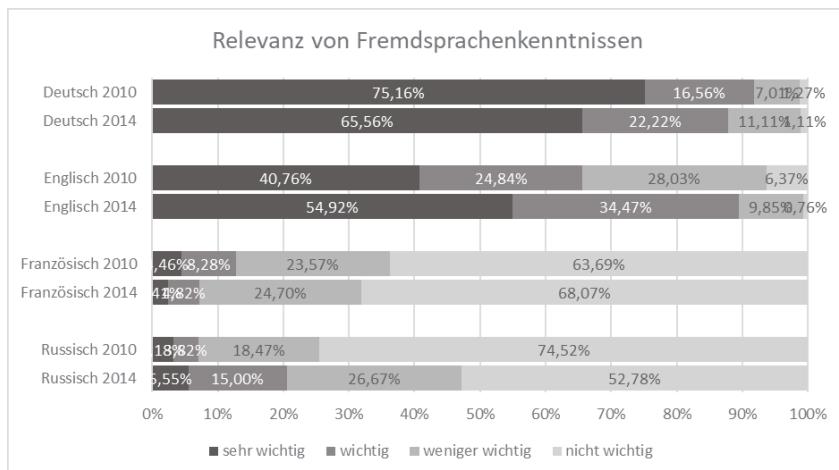


Abbildung 21: Eigene Darstellung auf der Basis der Daten aus den Umfragen der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (2010, 2014), die auf die Verwendung von Fremdsprachen in Unternehmen abzielen

Allerdings gibt es in den untersuchten multinationalen Unternehmen neben Deutsch und Englisch auch andere Fremdsprachen: in der Produktion etwa Polnisch, Ukrainisch oder Vietnamesisch. Damit relativiert sich die Vorstellung einer einfachen Di- oder Triglossie. Daher könnte man die Sprachsituation in multinationalen Unternehmen eher mit dem Konzept der Superdiversität (Vertovec 2010; Nekvapil/Sherman 2018) erfassen, wobei dieses neben sprachlichen auch kulturelle, religiöse und andere Aspekte einbezieht. Dieses Konzept eignet sich auch dann besser, wenn man die Wirtschaft und ihre multinationalen Unternehmen in Tschechien insgesamt erfassen möchte. Neben Unternehmen mit einem Bezug zu deutschsprachigen Ländern gibt es nämlich auch eine Vielzahl von Unternehmen, die einen anderen Bezug haben. Anders als die auf Deutschland und Österreich bezogenen Unternehmen, die lediglich mit tschechischen Sprachschu-

len interagieren und deutsche Sprachkurse produzieren (Sherman et al. 2010), wirkt sich die Präsenz der Unternehmen mit einem südkoreanischen Bezug auch kulturell – etwa im Bereich der Gastronomie – auf ihre Umgebung aus (Nekvapil/Sherman 2022).

7. Fazit und Ausblick

Die vorgelegte Darstellung geht auf die Vergangenheit und Gegenwart der Nachbarsprachen Tschechisch und Deutsch ein und fokussiert den reflektierten Umgang mit ihnen, d.h. ihr organisiertes Sprachmanagement und seine Akteure. Von besonderem Interesse sind darin die Bereiche Bildung und Wirtschaft.

In der Studie wird die Asymmetrie im organisierten Sprachmanagement von Tschechisch in Deutschland und von Deutsch in Tschechien deutlich, die auf Sprachideologien basiert, welche sich von der Sprachpraxis ableiten lassen. Der Sprachgebrauch wird aber zugleich von Sprachideologien geprägt. Deutsch in Tschechien und Tschechisch in Deutschland werden ungleich nach gleichen (hauptsächlich ökonomischen) Kriterien behandelt. Die lokale Akzeptanz des Deutschen in Tschechien und die Nachfrage danach in den tschechischen Schulen ist demnach aktuell jedenfalls noch größer als die lokale Akzeptanz des Tschechischen in Deutschland und die Nachfrage nach Tschechisch in deutschen Schulen. Auch erwartet man in der deutschen Wirtschaft, dass die einheimischen Mitarbeiter in den multinationalen Unternehmen mit Sitz in Tschechien und mit Bezug auf deutschsprachige Länder Deutsch und/oder Englisch beherrschen, wobei sich die Bedeutung des Deutschen mit der Zeit im Vergleich mit dem Englischen relativierte. Die Kenntnis des Tschechischen seitens der ausländischen Mitarbeiter auf der Managementebene stellt in diesen Unternehmen – sowie in tschechischen Akquisitionen in Österreich oder Deutschland – lediglich einen hilfreichen Bonus dar, der für die Sprachkundigen soziale Gratifikationen mit sich bringt.

Allerdings unterscheiden sich die Sprachideologien offensichtlich nicht nur darin, dass die einen Tschechisch mit Identität verknüpfen und die anderen es für eine schöne Sprache halten, die jedoch „e bissel schwierig“ sei (Lozoviuk 2012, S. 196). Der sprachideologische Unterschied besteht an dernorts darin, dass man es in Sachsen mit Gymnasien verknüpft, an denen man sich auf ein weiteres Studium vorbereitet, während sich Tschechisch

in Bayern weitgehend auf die Grund- und Realschulen begrenzt und mit lokalen Berufsbildern in Verbindung gebracht wird.

Die unterschiedliche Ausprägung des Tschechisch-Unterrichts im primären und sekundären Bildungsbereich in Österreich, Sachsen und Bayern hat offensichtlich auch mit unterschiedlichen Strukturen, die für die Bildung zuständig sind, sowie mit der Vergangenheit zu tun. In Österreich liegt mit dem Land Niederösterreich eine staatliche Struktur vor, die aus dem Grenzraum heraus für den Bildungsbereich zuständig ist und so auch die Sprachoffensive Niederösterreich selbst trägt und verantwortet. Nicht wesentlich anders scheint es auch beim Freistaat Sachsen zu sein, wo in der grenznahen Hauptstadt Dresden Entscheidungen getroffen werden, bei denen die Perspektive der Peripherie zur Perspektive des Zentrums wird. Bei dem Freistaat Bayern, der ein großflächiges Land ist, sind lediglich drei Regierungsbezirke unmittelbar von der Grenze betroffen.

Historisch gesehen blickt Österreich auf eine Vergangenheit zurück, in der die heutige Staatsgrenzen einst Landesgrenzen waren. Das drückt sich dort auch durch die offizielle Anerkennung der autochthonen tschechischen Minderheit und die Garantie des Tschechisch-Erwerbs aus. Dies trifft spiegelbildlich auch für Deutsch als eine in Tschechien anerkannte MinderheitsSprache zu. In Sachsen und Bayern, wo Tschechisch lediglich Sprache einer allochthonen Minderheit ohne einen offiziell zuerkannten Status ist, scheinen die Unterschiede im Umgang mit Tschechisch ebenfalls einen historischen Hintergrund zu haben. Während es seitens der ehemaligen DDR gegenüber der damaligen Tschechoslowakei eine Staats-, aber keine Blockgrenze gab, lastet auf der bayerisch-tschechischen Grenze eine historische Bürde der Vertreibung, die der Blockgrenze historisch voranging. So ist – anders als in Sachsen – keine Tradition des Tschechisch-Unterrichts im primären und sekundären Schulbereich erwachsen. Durch die Naturgegebenheiten sowie den Eisernen Vorhang und die einstige Sperrzone sind die Entfernung von Siedlungen auch logistisch etwas anders ausgeprägt als in Sachsen.

Die strukturellen Unterschiede und historischen Hintergründe mit ihren Konsequenzen im Hinblick auf den Status des Tschechischen liefern eine Erklärung dafür, dass das organisierte Sprachmanagement in Bezug auf die Nachbarsprachen in den genannten Ländern ungeachtet der zahlenmäßig vergleichbaren Minderheiten so unterschiedlich ausfällt. Die tschechischen Migranten in Österreich profitieren dabei von den Maßnahmen im Bildungsbereich zum Schutz der autochthonen tschechischen Minderheit in Wien. Die Angehörigen der autochthonen deutschen Minderheit profitie-

ren wiederum von der Migration im Zuge der ausländischen Direktinvestitionen sowie von der Präferenz der Sprache der ökonomischen Macht. Dies wirkt sich auch auf das Fremdsprachenangebot an staatlich anerkannten tschechischen Schulen sowie auf das Angebot von staatlich anerkannten deutschen Schulen aus, wobei diese in Tschechien primär für die Kinder deutschsprachiger Mitarbeiter diplomatischer Vertretungen und multinationaler Unternehmen entstanden sind. Das macht den Umzug nach Tschechien sowie die Integration und schließlich auch die Rückkehr dieser Migranten einfacher. Auf solche Infrastruktur können die tschechischen Migranten in Deutschland derzeit nicht hoffen, auch wenn privat organisierte Nachmittagsschulen, die dort ohne staatliche Zulassung auskommen müssen, möglich sind.

Der differenziertere Blick auf die Sprachsituation in dem jeweiligen Nachbarland sowie in ihrer Grenzregion wirft Fragen auf, inwieweit die Ziele der europäischen Sprachenpolitik erreicht werden. Die sprachliche Vielfalt zu achten und den gegenseitigen Respekt durch das Lehren und Lernen von Fremdsprachen zu leben,³³ ist ein Ziel, für dessen Erreichung in Bezug auf den unmittelbaren sprachlichen Nachbar noch viele Schritte zu gehen sind. Dies trifft auch für die Stärkung der europäischen Identität durch die Schaffung einer lokalen, grenzüberschreitenden, transnationalen wie translationalen sprachlichen Identität.

Vor diesem Hintergrund wäre es sinnvoll, wenn man Pilotprojekte und Sprachinitiativen, die auf der Mikro- und Mesoebene etabliert wurden, auf der Makroebene aufgreifen, systematisieren und durch Schaffung eines günstigen Rahmens ermöglichen und verstetigen würde. Dabei wäre es hilfreich, wenn man statt Argumente, warum etwas nicht geht, mehr Ausschau halten würde nach Lösungen, die bereits funktionieren. Oder anders gewendet, wenn man sich *best practice* statt *bad practice* zum Vorbild nehmen würde.

Literatur

- Antošová, Jarmila et al. (2006): Třesky plesky, uč se česky. Čeština pro gymnázia. Učebnice I. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport.
- Antošová, Jarmila et al. (2008): Uč se česky, je to hezký! Čeština pro gymnázia. Učebnice 2. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport.

³³ <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/142/language-policy> (letzter Zugriff 01.03.2023).

- Antošová, Jarmila et al. (2009): Je to hezký umět česky. Čeština pro gymnázia. Učebnice 3. Dresden: Landesamt für Schule und Bildung.
- Auer, Peter (2005): Sprache, Grenze, Raum. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, H. 2, S. 149–179.
- Auer, Peter (2010): Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf/Linke Angelika (Hrsg.): Sprache intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin: Franz Josef Berens, S. 271–297.
- Bachmann, Armin R./Greule, Albrecht/Muzikant, Mojmír/Scheuringer, Hermann (2014–2020): Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien. 7 Bände. Narr, Franke, Attempto.
- Bahlcke, Joachim (2014): Geschichte Tschechiens: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München: C. H. Beck.
- Berger, Tilman (2000): Nation und Sprache: Das Tschechische und das Slovakishe. In: Gardt, Andreas (Hrsg.): Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin, New York: De Gruyter, S. 825–864.
- Berger, Tilman (2009): Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen zwischen intensivem Kontakt und puristischer Gegenwehr. In: Stolz, Christel (Hrsg.): Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer, S. 133–156.
- Berger, Tilman (2014): The Convergence between Czech and German between the Years 900 and 1500. In: Besters-Dilger, Juliane/Dermarkar, Cynthia/Pfänder, Stefan/Rabus, Achim (Hrsg.): Family Effects in Language Contact. Modeling Congruence as a Factor in Contact Induced Change. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 184–198.
- Bernreuther, Angelus/Horn, Silvia/Endel, Richard (2015): Tschechische Kunden – Chancen für Handel und Tourismus. Regensburg: IHK Regensburg für Oberpfalz / Kelheim.
- Bischof, Anna/Jürgens, Zuzana (Hrsg.) (2015): Voices of Freedom – Western Interference? 60 Years of Radio Free Europe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bobková, Lenka (2008): Horní a Dolní Lužice. Praha: Libri.
- Boháč, Antonín (1916): Die Siedlungsgebiete und Statistik der Böhmen. In: Tobolka, Zdeněk V. (Hrsg.): Das böhmische Volk. Wohngebiete – Körperliche Tüchtigkeit – Geistige und materielle Kultur. Prag: Prager Aktiendruckerei, S. 1–8, mit Karte des Gebietes des böhmischen Volkes in Böhmen, Mähren und Schlesien im Anhang.
- Bonacková, Radka (2016): Nachbarland und Nachbarsprache für Kinder von 3 – 8 Jahren. In: Voltrová, Michaela/Stahl, Thomas/Tonsern Clemens (Hrsg.): Deutsch an der Grenze. Pilsen: Západočeská univerzita, S. 129–138.
- Brandes, Detlef (2014): Deutsch gegen Tschechisch: NS-Sprachenpolitik als Teil der geplanten Germanisierung und „Umwölkung“. In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Nekula, Marek/Niedhammer, Martina/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa: Institutionalisierung und Alltagspraxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 221–246.
- Brubaker, Rogers (1996): Nationalism Reframed: Nationhood and the Nation Question in the New Europe. Cambridge: Cambridge University Press.

- Bučková, Aneta (2021): Jazykové ideologie a jazykový management československých emigrantek a emigrantů v Bavorsku. In: Naše řeč 104, H. 5, S. 374–390.
- Busch, Brigitta (2017): Mehrsprachigkeit. 2. Aufl. Wien: Facultas.
- Cooper, Robert L. (1989): Language Planning and Social Change. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dokoupil, Jaroslav/Matušková, Alena/Preis, Jiří/Rousová, Magdalena/Kaňka, Lukáš (2014): Euroregion Böhmerwald / Bayerischer Wald-Unterer Inn / Mühlviertel. Plzeň.
- Dovalil, Vít (2022): German as a foreign and a minority language in the light of interests of social actors. The case of the Czech Republic. In: Nekula, Marek/Sherman, Tamah/Zawiszová, Halina (Hrsg.): Interests and Power in Language Management. Berlin: Peter Lang, S. 293–328.
- Dvořák, Tomáš (2013): Vnitřní odsun 1947–1953: Závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa. 2. Aufl. Brno: Matica moravská.
- Eichler, Ernst/Greule, Albrecht/Janka, Wolfgang/Schuh, Robert (2001): Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg. Heidelberg: Winter.
- Eichler, Ernst/Greule, Albrecht/Janka, Wolfgang/Schuh, Robert (2006): Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth. Heidelberg: Winter.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 2 Bände. Berlin: Akademie Verlag.
- Eigmüller, Monika (2016): Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie. In: Eigmüller, Monika/Votruba, Georg (Hrsg.): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer VS, S. 49–68.
- Eisch, Katharina (1996): Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums. München: Kommission für bayerische Landesgeschichte/Institut für Volkskunde.
- Engel, Nicolas/Göhlich, Michael/Höhne, Thomas/Klemm, Matthias/Kraetsch, Clemens/Marx, Christoph/Nekula, Marek/Renn, Joachim (2014): Grenzen der Grenzüberschreitung: Zur „Übersetzungsleistung“ deutsch-tschechischer Grenzorganisationen. Bielefeld: Transcript.
- Errington, Joseph (1999): Ideology. In: Journal of Linguistic Anthropology 9, H. 1–2, S. 115–117.
- Ferguson, Charles A. (1959): Diglossia. In: Word 15, S. 325–340.
- Fishman, Joshua A. (1967): Bilingualism with and without diglossia: Diglossia with and without bilingualism. In: Journal of Social Issues 23, H. 2, S. 29–38.
- Förster, Florian (2013): Die Theatersprache Čojč – Interlanguage oder Hybridsprache? Universität Regensburg: Magisterarbeit.
- Freier, Kathrin/Wahlgemuth, Katharina (2007): „Tschechisch? Sprech’ ich!“ – Ergebnisse einer Fragebogenerhebung zu den Tschechischaktivitäten an bayerischen und sächsischen Schulen. In: Brücken – Germanistisches Jahrbuch N.F. 15, S. 479–492.

- Hämmerle, Verena (2009): Soziolinguistischer Kontext des Zweitspracherwerbs bei Migranten: Das Tschechische in Bayern. In: *brücken – Germanistisches Jahrbuch* N.F. 17, S. 305–344.
- Haslinger, Peter (2010): Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938. München: Oldenbourg.
- Hlaváček, Ivan (2005): Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern. In: Maleczek, Werner (Hrsg.): *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, S. 325–374.
- Hlavačka, Milan (2012): „Die Namen mit den Erfordernissen der Zeit in Einklang bringen“. Der Wandel der Toponyme in den böhmischen Ländern nach 1945. In: *Bohemia* 52, H. 2, S. 303–338.
- Holly, Werner/Nekvapil, Jiří/Scherm, Ilona/Tišerová, Pavla (2003): *Unequal neighbours: coping with asymmetries*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 29, S. 819–834.
- Holubová, Ladislava et al. [2011]: *Materiály pro výuku českého jazyka v Bavorsku: Stupeň A1+* / Materialien für den Tschechischunterricht in Bayern: Niveaustufe A1+. Stamsried: Druck & Verlag Vögel.
- Holubová, Ladislava (Hrsg.) (2012): *Tschechisch lernen. Fundierte Übungsmaterialien für den Tschechischunterricht*. Augsburg: Brigg Pädagogikverlag.
- Holubová, Ladislava et al. [2014]: *Materiály pro výuku českého jazyka v Bavorsku: Stupeň A2* / Materialien für den Tschechischunterricht in Bayern: Niveaustufe A2. Furth im Wald: Druck & Verlag.
- Hönsch, Jörg K. (1997): *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. 3., aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C. H. Beck.
- Jańczak, Barbara Alicja (2016): German-Polish borderscapes: Bordering and debordering of communication – An example of Ślubice. In: *Universal Journal of Educational Research* 4, H. 9, S. 2024–2031.
- Kamm, Laura (2020): Sprachmanagement im grenzüberschreitenden Rettungsdienst. Universität Regensburg: Bachelor-Arbeit.
- Kimura, Goro (2017): Signs of de-territorialization? Linguistic landscape at the German-Polish border. In: *Eurasia Border Review* 8, H. 1, 45–58.
- Klemensová, Tereza (2018): Německá toponyma a poněmčování v zajetí nacionalismu 19. století. In: *Naše řeč* 101, H. 4, S. 218–227.
- Kreisslová, Sandra (2013): Konstrukce etnické identity a kolektivní paměti v biografických vyprávěních českých Němců na příkladu vzpomínek Němců na Chomutovsku. Praha: FF UK.
- Kreisslová, Sandra (2014): Sprache und Identität der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern nach 1945. In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Nekula, Marek/Niedhammer, Martina/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): *Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa: Institutionalisierung und Alltagspraxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 267–285.
- Kreisslová, Sandra/Novotný, Lukáš (2018): Between language revitalization and assimilation: On the language situation of the German minority in the Czech Republic. In: *Journal of Nationalism, Memory & Language Politics* 12, H. 1, S. 121–139.

- Kremnitz, Georg (2005): Diglossie – Polyglossie / Diglossia – Polyglossia. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill Peter (Hrsg.): Sociolinguistics / Soziolinguistik. Vol. 1.1, 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter, S. 158–165.
- Křen, Jan (2000): Die Konfliktgemeinschaft: Tschechen und Deutsche 1780–1918. München: Oldenbourg.
- Kroskrity, Paul V. (2004): Language ideologies. In: Duranti, Alessandro (Hrsg.): A Companion to Linguistic Anthropology. Malden (MA), Oxford: Blackwell, S. 496–517.
- Kučera, Jaroslav (1999): Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen 1918–1938. München: R. Oldenbourg.
- Levdinka, Václav (2007): Die Namen von Prager öffentlichen Räumen als Spiegelung des Wandels der politischen Realität des 20. Jahrhunderts. In: Jaworski, Rudolph/Stachel Peter (Hrsg.): Die Besetzung des öffentlichen Raumes: Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich. Berlin: Frank & Timme, S. 337–344.
- Lefebvre, Henri (2006): Die Produktion des Raumes. In: Jörn Dünne/Stephan Günzel (Hgg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 330–343.
- Loibl, Veronika (2009): Grenzüberschreitender Einzelhandel zwischen Bayern und Tschechien: Studie zum Einkaufs- und Freizeitverhalten tschechischer Besucher im Landkreis Cham. Regensburg: IHK Regensburg.
- Lozoviuk, Petr (2012): Grenzland als Lebenswelt: Grenzkonstruktionen, Grenzwahrnehmungen und Grenzdiskurse in sächsisch-tschechischer Perspektive. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Luft, Robert (2000): ‚Alte Grenzen‘ und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der böhmischen Länder. In: Lemberg, Hans (Hrsg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme. Marburg: Herder-Institut, S. 95–136.
- Marx, Christoph/Nekula, Marek (2014): Verständigung und Sprachmanagement in deutsch-tschechischen Grenzorganisationen. In: Engel, Nicolas et al. (Hrsg.): Grenzen der Grenzüberschreitung: Zur „Übersetzungsleistung“ deutsch-tschechischer Grenzorganisationen. Bielefeld: Transcript, S. 45–122.
- Marx, Christoph/Nekula, Marek (2015): Constructing a cross-border space through semiotic landscapes: A case study of a German-Czech organization. In: Laitinen, Mikko/Zabrodskaja, Anastassia (Hrsg.): Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe: Materials and Methodological Solutions. Berlin: Peter Lang, S. 149–168.
- Matras, Yaron (2009): Language Contact. Cambridge: Cambridge University Press.
- Matúšová, Jana (2015): Německá vlastní jména v češtině. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Mensel, Luk Van/Vandenbroucke, Mieke//Blackwood, Robert (2016): Linguistic Landscapes. In: García, Ofelia/Flores, Nelson/Spotti, Massimiliano (Hrsg.): Oxford Handbook of Language and Society. Oxford: Oxford University Press, S. 423–449.
- Moshninova, Katarina (2021): Jazyková politika a jazykový management ve firemní praxi. Hochschule Škoda Auto: Bachelorarbeit.

- Müller, Karel B./Fráně, Luděk (2021): Hranice a jazyk aneb O malých nedorozuměních, velkých problémech a plodech vícejazyčnosti. In: Müller, Karel B./Fráně, Luděk/ Kný, Daniel (Hrsg.): Aktivní hranice v Evropě: Identita a kolektivní paměť v přeshraničním prostoru. Praha: Filosofický ústav, S. 69–111.
- Müller, Karel B./Fráně, Luděk (2023a): Borders and language. Minor misunderstandings, big troubles, and the fruits of multilingualism. In: Müller, Karel B. (Hrsg.): Active Borders in Europe: Identity and Collective Memory in the Cross-Border Space. Cham: Springer, S. 59–99.
- Müller, Karel B./Fráně, Luděk (Hrsg.) (2023b): „Active Borders“ in Europa: Identität und kollektives Gedächtnis in grenzübergreifenden Räumen. Dresden: Thelem.
- Muzikant, Mojmír/Richard Rothenhagen (2011): Kleiner Mährischer Sprachatlas der deutschen Dialekte. Brno: Masarykova Univerzita.
- Nekula, Marek (2002): Kommunikationsführung in deutsch-tschechischen Firmen. In: Möller, Joachim/Nekula, Marek (Hrsg.): Wirtschaft und Kommunikation. Beiträge zu deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen. München: Iudicium, S. 65–83.
- Nekula, Marek (2004): Deutsch als Europasprache aus tschechischer Sicht. In: Lohse, Christian (Hrsg.): Die deutsche Sprache in der Europäischen Union. Baden-Baden: NOMOS Verlag, S. 129–144.
- Nekula, Marek (2017): Jazykový konflikt. In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hrsg.): CzechEncy – Nový encyklopédický slovník češtiny. URL: https://www.czechency.org/slovník/JAZYKOVÝ_KONFLIKT (letzter Zugriff 04.03.2023)
- Nekula, Marek (2021a): Grenzen und Sprachgrenzen in der Sprachwissenschaft. In: Klessmann, Maria/Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (Hrsg.): Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos, S. 400–418.
- Nekula, Marek (2021b): Language loyalty and language shift in Bohemia in the long 19th century based on the language biography of Friedrich (Bedřich) Smetana. In: Language & History 64, H. 2, S. 92–112.
- Nekula, Marek (2021c): Varieties of German in the Czech Republic. In: Wiener Slavisches Jahrbuch N.F. 9, S. 69–103.
- Nekula, Marek (2021d): Čeština v Německu – jazyk v kontaktu a izolaci v „generaci exil“. In: Naše řeč 104, H. 5, S. 359–375.
- Nekula, Marek (2021e): Sprachideologien und Sprachmanagement in sprachbiographischen Interviews: Sprecher mit tschechischem Migrationshintergrund in Bayern. In: Brücken – Zeitschrift für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft N.F. 28, H. 2, S. 63–82.
- Nekula, Marek/Sherman, Tamah/Zawiszová, Halina (2022): Exploring interests and power in language management. In: Nekula, Marek/Sherman, Tamah/Zawiszová Halina (Hrsg.): Interests and Power in Language Management. Berlin: Peter Lang, S. 15–34.
- Nekula, Marek/Nekvapil, Jiří/Šichová, Kateřina (2005a): Sprachen in multinationalen Unternehmen auf dem Gebiet der Tschechischen Republik. München: FOROST-Arbeitspapier.

- Nekula, Marek/Nekvapil, Jiří/Šichová, Kateřina (2005b): Sprachen in deutsch-tschechischen, österreichisch-tschechischen und schweizerisch-tschechischen Unternehmen: Ein Beitrag zur Wirtschaftskommunikation in der Tschechischen Republik. In: *Sociolinguistica* 19, S. 128–143.
- Nekula, Marek/Šichová, Kateřina/Marx, Christoph (2009): Sprachsituation in Unternehmen mit ausländischer Beteiligung in der Tschechischen Republik. In: *Sociolinguistica* 23, S. 53–85.
- Nekvapil, Jiří (2004): Sprachbiographien und Analyse der Sprachsituation: zur Situation der Deutschen in der Tschechischen Republik. In: Franceschini, Ritta/Miecznikowski, Johana (Hrsg.): Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien. Bern: Peter Lang, S. 147–172.
- Nekvapil, Jiří (2009): The integrative potential of Language Management Theory. In: Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (Hrsg.): Language Management in Contact Situations: Perspectives from three Continents. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 1–11.
- Nekvapil, Jiří/Nekula, Marek (2006): On language management in multinational companies in the Czech Republic. In: *Current Issues in Language Planning* 7, S. 307–327.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2013): Language ideologies and linguistic practices: The case of multinational companies in Central Europe. In: Barát, Erzsébet/Studer, Patrick/Nekvapil, Jiří (Hrsg.): Ideological Conceptualizations of Language: Discourses of Linguistic Diversity. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 85–117.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2018): Managing superdiversity in multinational companies. In: Creese, Angela/Blackledge, Adrian (Hrsg.): The Routledge Handbook of Language and Superdiversity. An Interdisciplinary Perspective. London, New York: Routledge, S. 329–344.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2022). How multinational corporations affect their local surroundings: Sociolinguistic insights from the Czech Republic. In: Working Papers in Language Management, 6. <http://languagemanagement.ff.cuni.cz/bibliography>
- Němec, Mirek (2009): Erziehung zum Staatsbürger? Deutsche Sekundarschulen in der Tschechoslowakei 1918–1938. Essen: Klartext.
- Newerka, Stefan Michael (2007): Der Tschechischunterricht (und der Slowakischunterricht) in Österreich von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. In: Zeitschrift für Slawistik 52, H. 1, S. 52–75. (DOI 10.1524/slaw.2007.52.1.52).
- Newerka, Stefan Michael (2017): Čeština v Rakousku. In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hrsg.): CzechEncy – Nový encyklopédický slovník češtiny. URL: <https://www.czechency.org/slovník/ČEŠTINA V RAKOUSKU> (letzter Zugriff 4. 3. 2023)
- Panochová, Anna (2017): Zděděný jazyk a základní slovní zásoba češtiny. Masterarbeit. Praha: Univerzita Karlova.
- Perzi, Niklas/Schmöller, Hildegard/Konrád, Ota/Šmidrkal, Václav (Hrsg.) (2019): Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch. Weitra: Bibliothek der Provinz.
- Riepertinger, Rainhard (Hg.) (2007): Bayern-Böhmen. 1500 Jahre Nachbarschaft. Stuttgart: Theiss.

- Schneider-Mizony, Odile (2014): Nachbarsprachen: Historio-, Konflikt-, Kontakt- oder Ökolinguistik? In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten 3, H. 1, S. 75–88.
- Schramek, Christian (2007): Kommunikationsführung in der Euregio Egrensis aus systemtheoretischer Sicht. In: Brücken – Germanistisches Jahrbuch N.F. 15, S. 451–478.
- Schramek, Christian (2014): Die deutsch-tschechischen Europaregionen: Rahmenbedingungen und Funktionslogik grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Wiesbaden: Springer.
- Sherman, Tamah/Carl, Jenny/Engelhardt, Oliver/Balogh, Erzsébet/Balla, Agnes T. (2010): The interaction of language schools and multinational companies in the management of multilingual practices. In: European Journal of Language Policy 2, H. 2, S. 229–250.
- Silverstein, Michael (1979): Language structure and linguistic ideology. In: Clyne, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L. (Hrsg.): The Elements. Parasession on Linguistic Units and Levels, April 20–21, 1979. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247.
- Šmilauer, Vladimír (1957): Revise českých pomístních jmen. Naše řeč 40, H. 9–10, S. 260–277. <http://nase-rec.ujc.cas.cz/archiv.php?art=4581>
- Sorger, Brigitte/Káňa, Tomáš (2010): Stellenwert Nachbarsprache Deutsch und Tschechisch in Tschechien und Österreich. In: Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache 3, H. 1, S. 91–109.
- Spaniel-Weise, Dorothea (2007): Tschechisch als Nachbarsprache im Freistaat Sachsen. In: Brücken – Germanistisches Jahrbuch N.F. 15, S. 493–508.
- Stöhr, Ingrid (2010): Zweisprachigkeit in Böhmen. Deutsche Volksschulen und Gymnasien im Prag der Kafka-Zeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Vandermeeren, Sonja (1998): Fremdsprachen in europäischen Unternehmen. Waldsteinberg: Heidrun Popp Verlag.
- Velčovský, Václav (2014): Nesoužití: Česko-německá jazyková politika. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Velčovský, Václav (2017): Čeština pod hákovým křížem. Praha: Karolinum, Ústav pro studium totalitárních režimů.
- Vertovec, Steven (2010): Towards post-multiculturalism? Changing communities, conditions and contexts of diversity. In: International Social Science Journal 61, H. 199, S. 83–95.
- Werlen, Iwar (2004): Zur Sprachsituation der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Diglossie in der Deutschschweiz. In: Bulletin VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) 79, S. 1–30.
- Wetzel, Frauke (2014): „Entdeutschung“ und „Tschechisierung“ von Urbanonymen am Beispiel von Ústí nad Labem 1945–1990. In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Nekula, Marek/Niedhammer, Martina/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa: Institutionalisierung und Alltagspraxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 247–268.

Zhao, Shouhui (2011): Actors in language planning. In: Hinkel, Elke (Hrsg.): *Handbook of Research in Second Language Teaching and Learning*. New York, London: Routledge, S. 905–923.

